

Nürnberg im Zeichen unserer Armee

Der Führer vor seinen Soldaten / Generalfeldmarschall von Blomberg überreichte die neuen Feldzeichen

Nürnberg, 14. September.

Den Abschluß der großen Feiern des Reichsparteitages der Ehre bildeten die Vorführungen der Wehrmacht auf dem Zeppelinfeld vor rund 200 000 Zuschauern, die schon vor Morgengrauen hinausgewandert waren, um sich einen Platz zu sichern. Als die Truppen vor dem Felde zur Vormittagsvorführung antraten, war auch der letzte Platz besetzt. Auf der Ehrentribüne sah man neben Generalfeldmarschall von Blomberg die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile, Generaloberst Freiherr von Frisch, Generaladmiral Dr. Raeder und Generaloberst Göring.

400 Flugzeuge

Punkt acht Uhr brausen von Osten die Geschwader der Luftwaffe heran, voran die Kampfgeschwader „Hindenburg“ und „General Weber“, die Jagdgeschwader „Horst Wessel“, „Richtofen“, „Boelde“ und „Immelmann“. Aufsteigend, Sturzflüge bis auf 50 Meter herunter, wildes Feuer der Flakabteilungen und schließlich eine Luftparade der 400 Flugzeuge lösen ungeheure Begeisterung aus.

Geschäftsbeginn

Im gestreckten Galopp brausen Reiter ins Feld, bald gefolgt von Feldartillerie, die in unheimlicher Schnelligkeit in Feuerstellung geht, feuert, ausprobt und davonjagt. Dann folgen Reiterpärtruppen mit Spätruppen, Panzerwagen zusammen, Panzerabwehrgeschütze werden vorgezogen. Eine motorisierte Aufklärungsabteilung stößt auf eine feindliche Sperre; ihr erster Angriff wird abgewehrt. Schwere Maschinengewehre und schließlich Artillerie werden eingesetzt, der Gegner vermag die Sperre nicht mehr zu halten und muß zurück, in mühsamer Schrittlage verfolgt von Kraftschützen und Panzerpärtruppen.

Großkampf

Die vorkämpfende Truppe ist indessen auf eine ausgebauten Verteidigungsstellung mit Schützengraben, MG.-Nestern, Minenfeldern und Artilleriestellungen geraten. Es entwickelt sich der Großkampf; erst nach dem Einbruch der zweiten Welle der Panzerkraftwagen gelingt der Einbruch. In den Pausen zwischen den einzelnen Geschichtshäfen hatte das Panzerregiment I formales Exerzieren gezeigt. Jede Übung und Vorführung wurde von den 200 000 mit jubelnder Begeisterung aufgenommen.

Parade

Durch fünf Tore ziehen nun die Truppen zur Paradeausstellung ein. Die Klaujaden ersten Sonderapplaus. Kommando: „Stillgestanden!“ Die Truppen präsentieren und an der großen Tribüne vorbei ziehen mit klingendem Spiel die 112 Fahnen des alten Heeres und vier Fahnen der alten Kriegsmarine. Dann meldet der Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Gaake, die Paradeausstellung dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht.

Übergabe der neuen Feldzeichen

Generalfeldmarschall von Blomberg spricht: „Soldaten! Am 16. März 1936 hat unser Führer und Reichskanzler der neuerrichteten Wehrmacht Truppenfahnen verliehen. Eine geheiligte Tradition war damit zu neuem Leben erwacht. Heute wird euch die Ehre zuteil, daß am Tage der Wehrmacht des Reichsparteitages ihr die neuen Fahnen und Standarten zu treuen Händen empfangt. Sie sind ein Kleinod, das ihr zu bewahren und rein zu erhalten habt. In diesen Feldzeichen verkörpert sich für euch die Ehre eurer Truppe. Sie sind zugleich das Symbol aller soldatischen Tugenden. Der Fahne zu folgen im Leben und im Sterben ist von nun an euer höchstes Gesetz.“

Während die Truppen präsentieren, übergeben die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile unter den Klängen des Präsentiermarsches und dem Donner der Geschütze den Kommandeuren der Regimenter die neuen Feldzeichen, die von den 200 000 mit erhobener Rechten begrüßt werden. Dann endet Generalfeldmarschall von Blomberg: „Soldaten! In dieser Stunde gedenken wir des Mannes, der uns die neuen Feldzeichen gab und dem wir in unerschütterlicher Treue verbunden sind. Adolf Hitler, unser Führer und Reichskanzler, der oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, unser deutsches Volk und Vaterland Sieg Heil!“ Die Wieder der Nation beschließen die Fahnenweihe.

Der Vorbeimarsch

Nach dem Abschluß der Vorführungen der Wehrmacht begab sich der Führer, begleitet von dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht Reichsriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frisch, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Raeder und dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generaloberst Göring zu einem Podium vor der Ehrentribüne, um dort den Vorbeimarsch der Truppen abzunehmen.

Das Infanterie-Wehrbataillon Döberitz als Fahnenbataillon mit den Feldzeichen des alten Heeres eröffnet den Vorbeimarsch vor dem Führer und im gleichen Augenblick brausen 21 Flugzeuge der Luftwaffe in Hakenkreuzformation über dem Felde heran. Wenige Minuten später erscheint auch das Luftschiff „Hindenburg“ nochmals über dem Felde, und während die Hunderttausende die alten Feldzeichen mit erhobener Rechten grüßen, verharrt es fast unbeweglich über dem Platz, an dem der Führer steht. Dann ziehen in Kompaniefront die Truppen vor ihrem Obersten Befehlshaber in Parade vorüber. Wieder fliegen die Arme empör, um die neuen Fahnen, die Feldzeichen des neuen Deutschland, zu grüßen, die nun ihren Truppenteilen beim Vorbeimarsch vor dem Führer vorankommen. Schnurgerade ausgerichtet in strammem Paradeschritt zieht Truppenteil um Truppenteil zu den Klän-



Die Flugzeugabwehrgeschütze sind in Stellung gegangen und nunmehr feuerbereit

gen seines Parademarsches vor seinem Obersten Befehlshaber vorüber. Den Abschluß des prachtvollen militärischen Schaupiels bildet der Vorbeimarsch des Panzerregiments. Nochmals recken sich die Arme und grüßen das Feldzeichen, das in dem Ramphwagen des Kommandeurs der Abteilung vorankommt.

Triumphfahrt des Führers

Damit ist nach fast zwei Stunden die Parade vor dem Führer beendet. Und nun ist für die Hunderttausende, die Zeugen dieser herrlichen Bekundung deutscher Abwehrbereitschaft waren, kein Halten mehr. Mauern von Menschen sammeln sich hinter den Sperrleiten der SS, um dem Mann zu danken, der der Schöpfer der neuen deutschen Wehrmacht und damit der Garant der Sicherheit Deutschlands ist. Heil-Rufe branden auf, als der Führer, begleitet von dem Reichsriegsminister und den drei Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile seinen

Wagen besteigt. Ein unbeschreiblicher Orkan der Begeisterung über umbraust ihn, als er mit seinen engsten militärischen Mitarbeitern unerwartet an der östlichen Seitentribüne von der Fahrstraße abbiegt und nun das weite Feld längs der Tribünen in ganz langsamer Fahrt umrundet.

Im Wagen stehend muß der Führer immer wieder mit seinen Mitarbeitern für den begeisterten Ruf der Hunderttausende danken, der ihm mit einer Herzlichkeit ohne Gleichen entgegengetragen wird. Von Tribüne zu Tribüne scheint sich der Jubel zu steigern. Die Größe dieser Augenblicke läßt die Massen spontan das Deutschlandlied anstimmen, und während die Abendsonne das unvergeßliche Bild dieser triumphalen Fahrt des Führers mit ihren letzten Strahlen vergoldet, verabschiedet sich der Führer mit herzlichem Händedruck von seinen Mitarbeitern, um dann, erneut umrandet von jubelnder Begeisterung, die Stätte dieses denkwürdigen militärischen Schaupiels zu verlassen.

Gewaltige Heerschau deutscher Wehr

Der Tag der Wehrmacht auf dem Parteitags der Ehre erreichte am Nachmittag in Anwesenheit des Führers bei den Vorführungen auf der Zeppelinfeld seinen Höhepunkt.

Mit dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht wohnten auch der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generalfeldmarschall von Blomberg und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile Generaloberst Freiherr von Frisch, Generaloberst Göring und Generaladmiral Raeder den Vorführungen bei. Auf der Ehrentribüne waren ferner neben der Generalität und Admiralität das gesamte Führerkorps der Bewegung, die ausländischen Diplomaten, zahlreiche ausländische Militärattaches und die führenden Persönlichkeiten der Reichs- und Staatsbehörden anwesend.

Mit militärischer Pünktlichkeit brausten um 14 Uhr die schweren Kampfflugzeuge über das Zeppelinfeld dahin und gaben das Signal für den Beginn der größten militärischen Schau, die jemals in Deutschland gezeigt wurde und die zugleich in unübertrefflicher Eindringlichkeit die deutsche Friedenswehr dem ganzen deutschen Volk und der ganzen Weltöffentlichkeit vor Augen führte.

In pausenloser Folge widelt sich nun das vielseitige Programm der Wehrmachtvorführungen ab, das ebenso wie am Vormittag auch jetzt die Massen immer wieder zu stürmischen Beifallsstürmen hinreißt. Ob es die schnurgerade ausgerichteten Reihen der Flugzeuge beim Paradesflug, der fähige Sturzflug der Jagdflugzeuge, der schnelle Ab- und Ausproben der Geschütze aller Kaliber, die hervorragende Disziplin und Gewandtheit der Fußtruppen und der Maschinengewehrtruppen oder das rasende Jagen der Panzerwagen quer über das Feld und ihre geschlossene Kuffahrt vor dem Führer waren — der begeisterte Beifall der Massen dankte ständig von neuem den Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht, die hier ein Zeugnis ablegten von ihrer vorbildlichen Ausbildung, von ihrer nicht mehr zu übertreffenden Disziplin und Einsatzbereitschaft.

Zwischen den Vorführungen wandten sich die Zuschauer in tiefer Dankbarkeit dem Führer zu und bereiteten ihm minutenlang Huldigungen in dem Bewußtsein, daß er allein mit der nationalsozialistischen Bewegung die Voraussetzungen für die Wiederverwehrtmachung des deutschen Volkes geschaffen hat. In dieser Stunde wurde den Hunderttausenden bildhaft klar, warum

dieser Parteitags den Namen: „Parteitags der Ehre“ erhalten hat; mächtvoller als mit dieser Heerschau konnte nicht vor aller Welt bezeugt werden, daß mit der deutschen Wehr auch die deutsche Ehr dem deutschen Volke zurückgegeben ist.

Während das Luftschiff „Hindenburg“ über dem Felde kreuzte, wurde der Wortlaut eines Funktelegramms von Bord des Luftschiffes an den Führer bekanntgegeben, in dem die Besatzung und die Ehrengäste des Schiffes den Führer grüßten. Ihr Siegheiß auf den Führer fand bei den Massen ein vielstimmiges Echo.

Nach kaum 30 Minuten steht die Paradeausstellung angetreten vor ihrem Obersten Befehlshaber. Wieder werden die stolzen Feldzeichen der alten Arme bei dem Einmarsch zu der Paradeausstellung von den Truppen des neuen Heeres mit präzentiertem Gewehr, von den Hunderttausenden mit erhobener Rechten begrüßt. Nachdem die Fahnenkompanie mit den ruhmreichen Fahnen des alten Heeres vor der Ehrentribüne mit Front zum Führer und Befehlshaber Aufstellung genommen hatte, meldete Generalmajor Gaake dem Führer die zur Paradeausstellung angetretenen Truppenverbände. Dann nimmt der Führer das Wort.

„Soldaten! Zum drittenmal seid ihr auf diesem Platz hier in Nürnberg angetreten! Zum



Donnernd rasen geländegängige Wagen mit angehängten Flaks über das Feld. (Bilder: Gattner.)



Stolz wehen die Hakenkreuzflaggen im Wind, währenddem vorne die Tanks vorbeiparadieren



erstmal flattern vor euch die Kriegsfahnen des neuen Reiches! Zum erstenmal haltet ihr in euren Händen die neuen Fahnen eurer Regimenter!

Es zeigt sich schon im äußeren Bild der Wandel, den Deutschland, unser, euer Deutschland, durchgemacht hat. Dieser Wandel aber ist das Ergebnis einer sehr großen Erziehungsarbeit an unserem Volke und einer nicht weniger großen Arbeit auf allen Gebieten unseres sozialen Lebens.

Dah wir heute so hier stehen können und diese Tage so zu feiern vermögen, verdanken wir der unendlichen Tapferkeit, dem unendlichen Fleiß, der unendlichen Arbeit unseres Volkes. Aber all diese Arbeit würde vergeblich sein, wenn es dem Reiche nicht möglich wäre, sich seinen inneren und seinen äußeren Frieden zu sichern. Was uns heute mit so großem Stolz erfüllt, sind die Leistungen unserer Friedensarbeit. Was uns als höchste Aufgabe gestellt ist, ist die Sicherung und damit Erhaltung dieser Leistung und dieser Arbeit. Und wenn Millionen Menschen jahraus jahrein für diese Arbeit ihr Leben einsetzen, ihr Fabrik und Werkstatt, in Betrieb und Kontor, dann ist es verständlich und vernünftig, wenn auch alle genau so bereit sind, ihr Leben einzusetzen für die Erhaltung dessen, was so geschaffen wurde.

Deshalb, meine Soldaten, seid ihr von der Nation gerufen worden! Nicht um irgendeinem frivolen Versuch eines überpaunten Chauvinismus zu dienen — sondern um Wache zu stehen vor unserer Arbeit! Wache zu stehen vor unserem Volk! Wache zu stehen vor unserem Deutschland!

Wenn ich euch so vor mir sehe, dann fühle ich und ich weiß es, daß diese Wache allen Gefahren und allen Drohungen gegenüber standhalten wird. Der Deutsche war stets ein guter Soldat. Das Heer, aus dem ihr gewachsen seid, trägt die stolze Liebeslieferung aller Zeiten. Wenn Deutschland einst zerbrach, dann war das die Folge seines inneren politischen Verfalls. Heute steht die Nation so gerade ausgerichtet, wie ihr meine jungen Kameraden, hier vor mir steht. Deutschland ist heute wieder seiner Soldaten würdig und ihr das weiß ich, werdet dieses Reiches würdige Soldaten sein!

Wir bilden in Volk, Partei und Wehrmacht eine unerschütterliche Gemeinschaft! Es mögen Zeiten kommen, die ernst sind. Sie werden uns niemals schwanken, niemals mutlos und niemals feige antreffen! Denn wir alle wissen, das Himmelreich erringen keine Halben! Die Freiheit bewahren keine Feigen! Und die Zukunft gehört nur dem Mutigen allein.

Was von euch gefordert wird, ist nur ein kleiner Teil von dem, was die Vergangenheit von uns verlangte. Wir haben damals unsere Pflicht erfüllt, ihr werdet sie heute erfüllen. Die zwei Jahre aber, die ich für Deutschland von euch fordere, gebe ich euch mit zehn Jahren wieder zurück! Denn jeder von euch wird durch diese Arbeit gesünder als er es jemals vorher war. Was ihr in eurer Jugend dem Vaterlande gebt, wird euch im Alter wieder zurückfließen! Ihr werdet ein gesundes Geschlecht sein, nicht erstickt in Büro und in Fabrikräumen, sondern erzogen in Sonne und Licht, gestärkt durch Bewegung und vor allem erhardt in eurem Charakter.

Und glaubt mir: Deutschland hat euch als seine Soldaten liebt die Verehrung und die Liebe zur einstigen großen Armee, sie hat sich auf euch übertragen. Und ihr werdet dessen würdig sein! Die Nation erwartet von euch kein Opfer, das ihr nicht erfüllen werdet! Dann wird Deutschland niemals mehr den traurigen Zeiten entgegen gehen, die wir durchleben mußten! Unser Vaterland, euer Deutschland, euer Heimat und die Heimat eurer Kinder wird stark und groß und glücklich sein. Es wird sich jenen Frieden bewahren können, der unser Leben sichert!

In dieser Stunde vereinen wir uns alle in dem Bekenntnis zu diesem unserem deutschen Volk und zu den Millionen arbeitenden Menschen in Stadt und Land, in dem Bekenntnis zum Deutschen Reich. Unser Deutschland: Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Das Bekenntnis des Führers zu Deutschland weckt ein jubelndes Echo bei denen, die diese unvergeßliche Stunde miterleben dürfen. Die Arme reden sich zum deutschen Gruß als die Rieder der Nation über das Feld klingen, während in der Abendsonne das Lustschiff Hindenburg noch einmal über dem Schauspiel dieser denkwürdigen nationalen Feierstunde seine Kreise zieht und das Feldgrau der Uniformen des Heeres im weiten Rund mit dem Braun der Uniformen der politischen Soldaten Wolke Hillers und der Arbeitskleidung des deutschen Arbeiters und Bauern mischt. . . gleichsam Symbol einer Volksgemeinschaft, wie sie lebendiger und inniger nicht mehr gedacht werden kann.

Dann rücken die Truppen ab, um zum Paradeplatz vor dem Führer und Obersten Befehlshaber anzutreten.

Gewaltiger Ausklang des Parteitages

Der Führer gibt auf dem Schlußkongreß die Parole für das kommende Jahr

Nürnberg, 14. September.

Nach der Hochzeit der politischen und kulturellen Ereignisse der großen Rundgebungen, Aufmärsche und Vorführungen, die jeden Tag die Heerschau der Bewegung ausfüllten, wurde in schnellem Ablauf des reichs- und vielgestaltigen Programms der Höhepunkt erreicht. Zum letzten Male während dieser großen Tage wandte sich der Führer an seine Getreuen, bevor sie in den Alltag des Pflichterfüllens für Bewegung, Volk und Vaterland in alle Teile des Reiches, beflügelt von seinem Geist, zurückkehrten.

Die Kongreßhalle, die im Licht der Scheinwerfer wie ein Tempel zwischen den Säulen des Luitpoldhaines liegt, war Stunden vor Beginn bis in den letzten Winkel besetzt. Wieder hatten hinter dem Rednerpult das Führerkorps der Bewegung, vor ihm die Reichs- und Staatsminister, die Staatssekretäre, die Generalität und Admiralität, die persönlichen Gäste des Führers, die Posthalter, Gesandten und Geschäftsträger der fremden Mächte, die Ehrenabteilungen der faschistischen Partei in ihren Schwarzhemden, die Ehrenabteilung der Partei, die führenden Männer aus Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft, Platz genommen.

Wenige Minuten nach 19.30 Uhr intonierte der Rufzug der SS-Standarte „Deutschland“ den Badenweiler Marsch, zugleich aber dringt auch von draußen das Rauschen des Jubels herein, der den Führer auf seinem Weg über die Straße des Triumphes in die Halle geleitet, wo ihn ein bisher selbst in Nürnberg kaum erlebter Begeisterungssturm empfängt. Der zündende Marsch „Dreißig Gloria“ begleitet den Einzug der Blutfahnen und der rühmreichen Standarten der Kampfbewegung, eine Tradition, die, so oft sie auch erlebt wurde, nichts von der Macht ihres Eindringens verlor.

Konnte es einen herrlicheren Anblick zum Höhepunkt des Parteitages der Ehre geben, als das vom Reichsymphonieorchester unter Prof. Adam mit echtem Künstlerum gestaltetes „Meisterlied“ vorspielt? Während das hohe Lied deutscher Kunst den Raum durchflutet, erleben die Besucher noch einmal im Geiste die so überreichen und beglückenden Tage, die sie in der Stadt der Meisterlieder mit ihrem Führer unter ihren Kameraden im Herzen Deutschlands und des deutschen Volkes erleben durften.

Unter atemloser Stille tritt Rudolf Hess auf die Rednerkanzel und eröffnet die Schlußsitzung des Kongresses mit den Worten: „Der Kongreß nimmt seinen Fortgang. Es spricht der Führer!“

Das Schlußwort des Führers!

Erst nach Minuten konnte der Führer zu Wort kommen. So gewaltig ist der erneute Jubelsturm, der ihm entgegenströmt. Endlich kann der Führer das Wort ergreifen:

„Parteiangehörige und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten! Sieben Tage lang stand die alte Reichsstadt wieder im Zeichen der großen politischen Heerschau des deutschen Volkes. Eindringlich wurde uns erneut bewußt, welche eine tiefe und gewaltige Umformung das deutsche Leben erfahren hat. Was hier in tagelangem Gleichschritt an unseren Augen vorbeizog, war ebenso sehr der neue Staat wie der neue Mensch. Und wem wurde nicht abermals das Herz überdroll beim Überdenken dieses unermesslichen Wandels, den unser Volk erlebt, und dessen Zeugen wir sein dürfen! Wie größer noch das Glück, für alle diejenigen, die das Recht besitzen, zu wissen, daß auch ihre Arbeit und vor allem ihr Glaube mitgeholfen haben, dieses Wunder zu erzwingen. Wie fühlen wir nicht wieder den lebendigen Strom der Kraft, der aus unserer Gemeinschaft fließt!“

Die große Familie der Deutschen

Wie erlebten wir nicht erneut die schönste Wahrheit unserer Bewegung: Daß wir Deutsche nicht nur wieder ein Volk sind, sondern daß Führer und Geführte der nationalsozialistischen Bewegung den Mitgliedern einer großen Familie gleichen. (Starker Beifall)

Was uns vor so vielen Jahren als diskordante Planung vorgezeichnet, geht nun in Erfüllung. Die internationalen Olympischen Spiele, deren großartige Feier wir erst vor wenigen Wochen in Berlin erleben, erhalten für unser Volk eine ebenso tiefere wie gewaltige und fortwährende Gestaltung. Was ist doch anders der himmelhohen Parteitage der Vergangenheit und unserer Gegenwart nun geworden!

Die große Heerschau einer Nation auf politischem, militärischem, geistigem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. Und in eben dem Ausmaß, in dem die herrlichen neuen Anlagen des Reichsparteitages jedes

in Nürnberg wachsen und der Vollendung entgegengehen, wird der körperliche Weltkampf eingeleitet werden.

Ein neues Olympia!

Ein neues Olympia, wenn auch in modernen Formen und unter anderem Namen. Wer von Ihnen, meine deutschen Volksgenossen, die Sie das Glück hatten, diese Tage hier miterleben zu dürfen, hat nicht in tiefster Eindringlichkeit die Behauptung bestätigt erhalten: Man hat einst viel geredet von des Deutschen Reiches Wiederauf-erhebung, und Millionen klammerten sich an diese Hoffnung. Vielen wurde es wohl erst dadurch möglich, die bittere Zeit der Nachkriegszeit zu überleben. Allein was man damals nur berebete, und von was man höchstens träumte, und was man im Ernst doch kaum zu glauben wagte, ist heute eine Realität geworden. (Wiederholter lebhafter Beifall.)

Ein neues Deutschland ist dank der nationalsozialistischen Idee und durch die nationalsozialistische Führung entstanden! (Zubehende Zustimmung.) Man kann es lieben oder man kann es hassen, allein: Niemand wird es ändern, niemand kann es beseitigen! (Erneute stürmische Zustimmung.)

Wegweiser zum Frieden

Dieses neue Deutschland, das sich uns allen nun seit sieben Tagen wieder offenbart, ist der Faktor einer geschichtlichen Tatsache. Wer aber in unserer außerdeutschen Umwelt genügend realistisch steht und nicht den unvernünftigen Wunsch zum Herren seiner Gedanken oder gar seines Hasses macht, der braucht es nicht zu bedauern, daß die Entwicklung des deutschen Volkes diesen Weg einschlug! Die deutsche Wiedergeburt ist eine so zutiefst nach innen gewandte, daß die staatliche Umgebung so lange nicht von ihr berührt wird, als sie nicht selbst die Verührung sucht!

Der neue nationalsozialistische Staat lebt nach einem vollstän-igen Ziel, das seine Befriedigung im Kreislauf des eigenen Blutes findet. Die nationalsozialistische Lehre erkennt den Zweck der Existenz des Staates in der Erhaltung des Volkstums. Sie glaubt damit noch am besten einen Weg zu zeigen, um auch jenen Aufgaben gerecht zu werden, die sich aus der unglücklichen Diskrepanz zwischen der Grenzziehung der europäischen Staaten und der der Völker ergeben.

Eine Lehre, die die künstliche oder gar gewalttätige Internationalisierung eines Volkes als etwas Unnatürliches ablehnt, schafft vielleicht überhaupt die einzige Möglichkeit einer nach unseren und anderen Gesichtspunkten denkbaren Verständigung der europäischen Staaten, über diese Probleme, ohne daß durch neue Kriege immer wieder neues Leid und neues Unrecht in die Welt gekehrt zu werden braucht!

Wir schufen die Grundlagen des Friedens

Der nationalsozialistische Staat strebt politisch die Wiederherstellung der Ehre und der Gleichberechtigung des deutschen Volkes an. Er hat diese Zielsetzung nicht nach trüherer bürgerlicher Art durch schwächliche Vereinbarungen angeklügelt und bekräftigt, sondern in der Tat verwirklicht. (Starker Beifall.) Die erste und schwerste der uns gestellten politischen Aufgaben ist heute als gelöst zu bezeichnen. (Wiederholte Zustimmung und Handklatschen.) Mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist das Deutsche Reich in knapp vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung wieder befreit worden von den schlimmsten Folgen jener gewissenlosen Neutralität, die uns nicht nur militärisch, sondern in erster Linie moralisch zu disziplinieren versuchte! Vielleicht werden die Völker, die nicht von einem ähnlichen Unglück wie Deutschland heimgekehrt worden sind, kein Verständnis besitzen für das Gewicht, das wir gerade der Erledigung dieser Frage beimessen. (Erneute Zustimmung.) Wenn aber in Zukunft die Umwelt diese natürlichen Rechte des deutschen Volkes genau so respektiert, wie wir es wollen, sie bei den anderen Völkern zu achten, dann ist auch hier durch diese nationalsozialistische Wiedergeburt ein Element der Beunruhigung aus der Welt entfernt worden. Denn: Durch die Schaffung der Gleichberechtigung der deutschen Nation aus deren eigener Kraft ist überhaupt erst die Basis gegeben für eine aufrichtige Zusammenarbeit der europäischen Nationen. (Belebter Beifall.)

Der nationalsozialistische Staat wurde gegründet und wird geführt im Geiste einer Weltanschauung, die ein politisches Exportinteresse ausschließt. Wir billigen jedem anderen Volke das natürliche Recht zu, nach seinen eigenen Auffassungen und Bedürfnissen weltanschaulich, politisch oder wirtschaftlich selbst zu werden, allerdings unter

Ein Engländer sieht Deutschland

Mister George Elgie Christ schildert uns seine Eindrücke

George Elgie Christ, ein bekannter Londoner Journalist, schildert uns in einem Originalbrief seine Eindrücke von seinem Besuch des Reichsparteitages in Nürnberg.

Nürnberg, 14. September

Obwohl ich mehrere Male in Deutschland gewesen bin, besuchte ich heuer zum erstenmal den Reichsparteitag in Nürnberg. Ich habe in London gehört, daß der Reichsparteitag ein wunderbares Erlebnis bildet, aber ich hatte keine Ahnung, daß ich ein Schauspiel mit so wichtigen Szenen zu sehen bekommen würde. Den Blick auf das Zeppelinfeld am Freitag abend, als 150 Scheinwerfer, gen Himmel gerichtet, das Feld in eine ungeheure, aus Fluten blauen Lichts erbaute Kathedrale verwandeln, werde ich niemals vergessen.

Ein anderer, feierlicher und eindrucksvoller Augenblick war es, als die Scheinwerfer die 25 000 Fahnen anstrahlten, während sie zu Ehren von Deutschlands toten Helden gefenkt wurden. Ebenso tief beeindruckt war ich von der schneidenden Lust der Arbeitsdienst- männer. Bezüglich des Austritts und der Disziplin können sie mit unseren besten Regimenten verglichen werden, und diese Haltung haben sie, trotzdem keiner dieser Arbeitsmänner länger als sechs Monate ausgebildet wurde.

Mehr noch als der Aufmarsch und der prachtvolle Aufzug hat mich in Nürnberg der herrliche Kameradschaftsgeist aller Teilnehmer berührt. Überall in den Lagern, zwischen der SS. und anderen Uniformierten, in den Kassen der Stadt, zwischen der Bevölkerung und der Hitler-Jugend, habe ich freudige Gesichter gesehen. In diesem kurzen Augenblick wurde mir das neue Deutschland klar, das nicht in Parteien und Klassen geteilt ist, sondern ein Staat ist, in dem Männer und Frauen nicht für sich selbst leben und arbeiten, sondern für ihr Land, für das neue Deutschland, das besetzt ist und geeinigt wurde von einer allgemeinen Vaterlandsliebe. Als Engländer wünsche ich diesem neuen Deutschland alles Gute. In England herrschen vielfach falsche Auffassungen über das, was der Führer tat und will.

Es ist meine Absicht, diese Misverständnisse zu beseitigen, weil ich überzeugt bin,

daß zwischen Deutschland und England Freundschaft herrschen muß, eine Freundschaft, die auf der Würdigung gegenseitiger Schwierigkeiten und Unterschiede begründet ist. Das ist wesentlich für den Frieden Europas! Es freut mich zu sehen, wie jedermann in Deutschland eifrig diese Freundschaft anstrebt. Englands politische Tradition ist demokratisch, und ich glaube nicht, daß man diese Tradition abändern wird.

Es tut mir sehr leid, daß es so ist, aber die Tatsache, daß zwei große Nationen verschiedener Staatsform und Ansicht sind, sollte sie nicht trennen. Daß Deutschlands neue Staatsform dem Willen der aberwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes entspricht, ist unweifelhaft. Ich habe in früheren Artikeln geschrieben, daß die deutsche RSDAP eine Diktatur über ein widerstrebendes Volk errichtet habe. Ich habe jetzt erkannt, daß das falsch ist, und ich werde in Zukunft anders über Deutschland schreiben.

Wir müssen dafür sorgen, daß der Wunsch nach Frieden nicht in sentimentale Weichheit abgleitet. Wirklicher Friede kann nicht begründet werden auf allgemeine Schwäche, sondern allein auf eine reale Haltung, welche den Problemen ins Gesicht sieht. Eines von diesen Problemen ist die Kolonialfrage. Ich bin sicher, daß die Welt keinen Frieden finden wird, bevor nicht die Nationen in der Lage sind, die Rohstoffe, die uns die Natur so reich zur Verfügung stellt, so zu verteilen, daß alle Anteil an den Gütern dieser Erde haben.

Sir Samuel Hoare stellte im vorigen Jahr eine Konferenz in Aussicht, die darüber beschließen sollte, wie man die Verteilung beginnen könnte. Mister Eden ist gleichfalls bestrebt, solche Besprechungen herbeizuführen und es wird eines der wichtigsten Probleme sein, über das die kommende Konferenz der Locarno-Mächte beraten wird. Die Welt wird das lernen müssen, was Deutschland, wie mir scheint, schon gelernt hat, nämlich, daß Selbstsucht zum Bruderkrieg führt.



der Voraussetzung einer gleichen Einstellung auch uns gegenüber. (Weisfall).

Unser wertvollstes deutsches Patent!

Viele Kritiker der anderen Welt unterstellen uns, daß wir fanatisch-schauvinistische und deutsch-expansive Nationalisten oder Sozialisten wären. Die Welt kann nicht verstehen, daß unser Nationalismus Nationalsozialismus heißt. Es ist nun nicht sehr logisch von dieser Umwelt, von jemand anzunehmen, daß er als fanatischer, nationaler Chauvinist ausgerechnet die Idee anderer zu verraten oder gar aufzuzwingen wünscht, die seinem eigenen nationalen Stolz erst die idealen politischen und realen Voraussetzungen schuf. Rein: Der Nationalsozialismus ist unser wertvollstes deutsches Patent. (Jubelnde Kundgebungen).

Wir sind nicht Missionare!

Wir sind als Nationalsozialisten daher Kämpfer für diese Lehre in unserem Haus, aber wir sind nicht Missionare unserer politischen Meinungen nach außen. (Weisfall.) Was in anderen Völkern erklärt, geglaubt und gelebt wird, ist uns gleich. Wenn wir dennoch gezwungen sind, vor dieser Umwelt unsere nationalsozialistischen Gedanken zu erklären, dann immer nur in der Verteidigung gegen den fortgesetzten Versuch einer durch gar nichts motivierten äußeren Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten oder gegen eine läghafte Berichterstattung über unsere Lehre oder über unsere Absichten! Wenn jemand Grund hat, sich zu beklagen über die Intoleranz von Auffassungen, dann sind wir es! Immer wieder erleben wir die Angriffe aus den Lagern unserer weltanschaulichen Gegner, einfach deshalb, weil Deutschland, das nationalsozialistische Deutschland, andere Wege geht, als diese unsere außenpolitischen Gegner für richtig anzusehen belieben.

Was kümmert es die Demokratie, daß in Deutschland der Nationalsozialismus regiert? Sie braucht in ihren Ländern keinen Nationalsozialismus zu dulden, genau so wie wir in Deutschland uns jede weitere Demokratie verbitten. Allein sie soll endlich zur Kenntnis nehmen, daß die deutsche Nation 15

Jahre lang vor dem nationalsozialistischen Regime Gelegenheit genug hatte, die völkerverbindenden und menschenheitsbeglückenden Ideen ihrer westlichen Demokratie praktisch kennen zu lernen.

Respekt vor der Demokratie verloren

Es ist uns Nationalsozialisten gänzlich gleichgültig, ob wir nun von diesen Demokraten geliebt oder gehaßt werden, ob man uns als ebenbürtig ansieht oder nicht. Das deutsche Volk hat in 15 langen Jahren seinen Respekt vor dieser Art von Demokratie und den brüderlichen Auswirkungen ihrer wahren Gefühle restlos verloren. Es steht heute zu 99 Prozent im Lager der nationalen Autorität. (Wiederholte Zustimmung begleitet fast jeden dieser Sätze.) Es hat kein Verlangen, seine Erinnerungen an diese aufrecht zu halten und für es so nützlichen Sympathien, die die Welt Demokratie dem damaligen demokratischen Deutschland zugewandt hatte, irgendwie noch einmal wachzurufen. Wir haben dies vergessen und die Welt soll froh sein!

Sorge um Europa

Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn uns die demokratischen Staaten nun fortgesetzt mit ihrer Antipathie beehren, daß wir natürlich ungeheuer für die autoritär geführten Länder dann eine nicht minder große Sympathie empfinden. Der Grund für diese besondere Sympathie liegt allerdings auch darin, daß wir bei aller Gleichgültigkeit der Demokratie gegenüber und all ihren fremden Staatsideen, in ihr dennoch auch bei den anderen Völkern eine Lebensform zu erkennen glauben, die nie Dauerzustand, sondern stets nur Hebergang war, und die — wie wir befürchten — dies auch bleiben wird. Und wir bestreiten nicht die tiefe Beklemmung, die uns erfaßt bei dem bloßen Gedanken, daß es auch dem einen oder anderen Lande vielleicht nicht mehr gelingen könnte, eine diesen Völkern angepaßte und artige Lebensform zu finden, sondern daß sie ein Opfer jener Weltanschauung werden könnten, der wir allerdings ohne jede Einschränkung todsicher gegenüberstehen: dem Bolschewismus. (Stürmischer Beifall.)

lungen den Weg nach oben geöffnet, allerdings unter einer Voraussetzung, nämlich der sich-bereitwilligen Befähigung. Der deutsche Arbeiter wird nicht übersehen, daß an der Spitze des Reiches heute ein Mann steht, der noch vor kaum 25 Jahren selbst Arbeiter war, (jubelnde Jurose und Händeklatschen), das ehemalige Land- und Industriearbeiter heute in zahllosen führenden Stellungen und in zahlreichen höchsten Stellen tätig sind, und zwar bis zu Reichsstatthaltern. Der Kommunismus kann aber ebensowenig bestreiten, daß heute in Rußland 98 Prozent aller Beamtenstellen, aller Führungsstellen nur von jüdischen Elementen besetzt sind, die nicht nur niemals zum Proletariat gerechnet werden konnten,

sondern die sich überhaupt in keiner ethischen Weise für das Brot verdient hatten. (Erneuter Beifall.)

Wir wollten nicht einen ähnlichen Zustand in Deutschland hereinbrechen lassen. Das es aber hier nicht anders gekommen wäre, beweist die Münchener Vaterrepublik. Kaum einen Monat dauerte sie, aber trotzdem waren an der Spitze schon nur mehr jüdisch-bolschewistische Führer. Dem deutschen Arbeiter blieb nur die Ehre, die Exekutionskommandos zu stellen, um dann für die zur rechten Zeit ausgerufenen hebräischen Kommunistenführer vor den deutschen Gerichten die bittere Verantwortung zu tragen!

Gadismus - das rote Regierungsprinzip

Aus diesen russischen Erwägungen im Interesse unseres deutschen Volkes und nicht zuletzt in dem des deutschen Arbeiters und des deutschen Bauern haben wir Nationalsozialisten Front gegen den Bolschewismus gemacht. Wir lehnten diese Lehre weiter ab infolge unserer humaneren Auffassung, mit der wir den Mitmenschen gegenübertraten. Die Darlegungen unserer Redner auf diesem Parteitag und die Ereignisse in Spanien haben wieder einmal der Welt und unseren deutschen Volksgenossen einen Einblick gegeben in die Grausamkeit der bolschewistischen Kampfmethoden und Regierungsmaximen. Das deutsche Volk ist für solche Schreckensszenen zu gut und zu anständig.

wandelt blühende Länder in grauen-bolle Ruinenfelder und die andere ein zerstörtes und verelendetes Reich wieder in einen gesunden Staat und in eine blühende Wirtschaft. (Händeklatschen.)

Wir glauben aber, daß es eine größere Tat ist, 5 Millionen dem langsamen Untergang preisgegebene Erwerbslose wieder in Arbeit zu führen und steigend in den Lebensprozess der Nation einzugliedern, als Hunderttausende von Proleten und Bürgern sich gegenseitig zerfleischen und umbringen zu lassen. (Erneute Zustimmung)

Bolschewismus ist Hunger!

Wir haben den Bolschewismus endlich abgelehnt und bekämpft auch aus allgemein wirtschaftlichen Gründen.

Zur Zeit geht wieder über die Welt die Schauernachricht von einer neuen Hungerkatastrophe in Rußland. Seit 1917, d. h. seit dem Siege des Bolschewismus, nimmt dieses Elend kein Ende mehr. Die bolschewistischen Führer scheuen sich nicht, das Weiter, das heißt Gott verantwortlich zu machen für ihre eigenen Sünden. Denn dieses rote Rußland, das nun seit fast 20 Jahren dahinsiechelt, war früher eines der reichsten Getreideländer der Welt.

Nicht einmal soviel Grund und Boden als in Deutschland kommt dort auf einen Kopf der Bevölkerung. Welch eine traurige Wirtschaftsform, die es unter solchen Umständen nicht fertig bringt, ein Volk auch nur anständig leben zu lassen. Wenn es dem Bolschewismus oder nicht gelingt, in Rußland von neun Bauern einen Nichtbauern ernähren zu lassen, was wäre dann erst in Deutschland geschehen! In dem Lande, in dem 2 1/2 Bauern 7 1/2 Nichtbauern mit Lebensmitteln zu versorgen haben! Auch wir leiden unter den wechselnden Wetterverhältnissen und noch viel härter als Rußland, denn unsere Nahrungsfläche ist so unvergleichlich kleiner und damit noch um viel mehr den gleichmäßigen Wetterläufen ausgesetzt. Was würde aber aus Deutschland und seiner Wirtschaft geworden sein, wenn die jüdisch-bolschewistische Miswirtschaft auch bei uns eingerissen wäre!

Wir haben den Bolschewismus bekämpft, weil er in Deutschland vielleicht 40, vielleicht 50 Prozent oder mehr unseres Volkes dem sicheren Hungertode ausgeliefert haben würde. Denn wenn Rußland noch nicht einmal 8 Menschen auf den Quadratkilometer zu ernähren in der Lage ist, dann hätten in Deutschland keine 10 Millionen unter einem bolschewistischen Regime die Lebensvoraussetzung.

Wir sind Sozialisten ...

Und wir lehnen endlich den Bolschewismus ab und haben ihn bekämpft, weil wir Sozialisten sind, der Bolschewismus aber im Arbeiter nur ein Objekt sieht, gut genug, von seinen jüdisch-intellektuellen Führern gefaßt und damit ausgeplündert zu werden, zu schlecht, um sich jemals selbst zu führen, weil wir nicht unter Sozialismus das Regime einer kleinen Gruppe und die Zwangsarbeit für das Hungerelend von Millionen anderer verstehen. Weil wir vor allem aber unter Sozialismus nicht verstehen die Lebensentfaltung eines Volkes zu Gunsten einer gewissen Sowjetbourgeoisie und einer genau so gewissenlosen Zersetzung.

Im übrigen ist das deutsche Volk so intelligent und der deutsche Arbeiter so gebildet, daß die Zumutung, er müßte seine Führung von außen beziehen, eine Beleidigung ist! Rußland ist Rußland und Deutschland ist Deutschland! (Stürmische Kundgebungen unterstreichen diese Worte des Führers.)

... und liefern Moskau keine Todestruppen!

Und wir haben endlich den Bolschewismus bekämpft, weil wir auch nicht wollen, daß unser Volk für solche im reinen jüdisch-bolschewistisch-imperialistischen Interesse liegenden Ziele eines Tages wieder zur Schlachttank geführt wird. Der Bolschewismus predigt die Weltrevolution und würde das deutsche Volk und die deutschen Arbeiter nur als Kanonenfutter verwendet haben für das Ziel dieser Welt Herrschaft. Wir Nationalsozialisten aber wollen nicht, daß unsere militärischen Machtmittel dazu verwendet werden, um anderen Völkern etwas aufzuzwingen, was diese selbst gar nicht wünschen. Unsere Armeeschwärme nicht den Eid, die nationalsozialistische Idee mit Blut unter anderen Völkern weiterzuerbreiten, sondern

Unser Todfeind: Bolschewismus!

Aber auch diese Todfeindschaft basiert nicht auf der inständigsten Ablehnung einer unserer Auffassungen, vielmehr konträr entgegengesetzten Ideen, sondern auf der natürlichen Abwehr einer die ganze Welt und auch uns aggressiv bedrohenden, ebenso wahnwitzigen wie bestialischen Lehre. (Erneute Kundgebungen.) Im übrigen: Nicht der Nationalsozialismus hat die Verührung mit dem Bolschewismus gewünscht!

nur an eine Beseitigung einzelner fauler Elemente aus dem Lager unserer logenanneten oberer Zehntausend oder aus dem unserer nicht minder wertvollen Stieber gedacht, dann hätte man ihn ja ganz ruhig eine Zeitlang zusehen können. (Erneute Zustimmungskundgebungen.) Es ist aber nicht das Ziel des Bolschewismus, die Völker von dem Krankhaften zu befreien, sondern im Gegenteil das Gesunde, ja das Gesundeste auszuwühlen und das Verkommenste an seine Stelle zu setzen.

Der erste Kampf des deutschen Nationalsozialismus gegen den Kommunismus fand nicht in Rußland statt, sondern der sowjetische Kommunismus hatte schon 1918 bis 1920 versucht, auch Deutschland zu infizieren. Er suchte einst weltanschaulich genau so den Weg über unsere Grenzen, wie er sich heute militärisch bemüht, nach dem Zusammenbruch seines von Moskau aus bei uns organisierten inneren Weltanschauungskrieges die bolschewistischen militärischen Kräfte allmählich an unsere Grenzen immer näher heranzuführen. Diesen Bolschewismus, der von den jüdisch-sowjetischen Moskauer Terroristen Lewin, Kretsch, Reumann, Bela Kun und nach Deutschland hereinzutragen versucht wurde, haben wir angegriffen, niedergeworfen und ausgerottet. (Wiederholte Zustimmung.)

Ich kann nicht mit einer Weltanschauung partieren, die überall als erste Tat bei ihrer Machtübernahme zunächst nicht die Befreiung des arbeitenden Volkes, sondern die Befreiung des in den Zuchthäusern konzentrierten sozialen Abfalls der Menschheit durchführt, um dann diese Tiere loszulassen auf die verärgelte und fassungslos gewordene Mitwelt. (Starker Beifall.) Wir haben uns weiter gegen das Eindringen dieser Weltanschauung und gegen ihren Weg in Deutschland gewehrt, nicht etwa, weil wir nicht wollen, daß dem deutschen Arbeiter der Weg nach oben geöffnet wird, sondern weil wir nicht wollen, daß wie in Rußland 98 Prozent aller führenden Stellen im deutschen Volk von völkerverwendenden Juden besetzt werden. (Händeklatschen.)

Front gegen die Weltmacht Bolschewismus!

Wir haben also den Versuch des Bolschewismus, von Moskau aus das innere Deutschland zu revolutionieren, abgewehrt. Und nur, weil wir wissen und es tagtäglich erleben, daß dieser Versuch der Einmischung in unsere inneren deutschen Verhältnisse durch die jüdischen Sowjetmächthaber kein gutes Ende nimmt, sind wir gezwungen, den Bolschewismus auch außerhalb unserer Grenzen als unseren Todfeind anzusehen und in seinem Vordringen eine uns nicht minder bedrohende Gefahr zu erkennen.

Arbeiter regieren in Deutschland

Der Nationalsozialismus hat unzähligen deutschen Volksgenossen aus untersten Stel-

Arbeiter-Kanonenfutter für Juden!

Und jeder Bürgerkrieg ist leidvoll. Am leidvollsten aber jener, in dem arme und verhehrte proletarische Arbeiter in die Maschinengewehre zu laufen haben, während ihre jüdischen Proletarierführer sich in der entscheidenden Stunde zu ihren fürsorglich eingelegten Auslandsguthaben zu retten verstehen. (Wiederholter Beifall.) Wir haben den Bolschewismus abgelehnt und bekämpft, nicht, weil er eine Revolution beabsichtigt, sondern weil seine Führer eine Schlächterei, so wie einst in Rußland und jetzt in Spanien vorhalten und weil wir endlich nicht wollen, daß sich unser Volk noch ein zweitesmal der Geschichte seiner Vergangenheit schämen soll. Der November 1918 hat hier genug verbrochen.

Denn das ist der Unterschied zwischen der bolschewistischen und der nationalsozialistischen Revolution: Die eine ver-

Wir haben daher den Moskauer Bolschewismus in Deutschland bekämpfen müssen als Weltanschauung, die versucht, auch unser Volk zu vergiften und damit zu zerstören. Und wir werden ihn bekämpfen als Weltmacht, wenn er weiter versuchen will, das spanische Elend mit neuen und noch gewalttätigeren Methoden auch über Deutschland zu bringen. Und wir werden uns dabei nicht betören lassen durch das Geschwätz jener Schwächlinge, die an die Gefahr immer erst dann glauben, wenn sie von ihr verschlungen werden. (Starker Beifall unterstreicht diese Sätze des Führers.)

Kein Pakieren!

Im übrigen: Wir haben den Bolschewismus von Deutschland einst nicht abgewehrt, weil wir eine bürgerliche Welt etwa zu konservieren oder gar wieder aufzuschreiben gedachten. Hätte der Kommunismus wirklich

Freiheit und Bindung der Selbstverwaltung

Dr. Frick über den Neubau der nationalsozialistischen Gemeinde

wk. Rürnberg, 14. September.

Auf der Tagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik sprach Reichsinnenminister Dr. Frick über die großen Gesichtspunkte nationalsozialistischer Gemeindepolitik in der Vergangenheit und in den kommenden Monaten und Jahren. Die deutsche Gemeinde ist nach unserer Auffassung nicht ein Wesen, das in anschließlicher Eigenbestimmung leben kann; sie ist vielmehr engere Gemeinschaft in unserer großen deutschen Volksgemeinschaft und muß sich deshalb den tragenden Grundfragen einordnen, die Partei und Staat für ihr Wirken aufstellen.

gemeinschaft wirklich zu sichern, gesetzgeberisch gestaltet wurden. Die Geschichte der örtlichen Gemeinschaft sind dann am besten behaltet, wenn sie der Staat vertrauensvoll einer Gemeindefürsorge überlassen kann, die im Geiste treuer Gesetzeshaltung und echter Staatsverbundenheit ihre Aufgaben eigenverantwortlich wahrnimmt. Die Freiheit muß in der Selbstverwaltung wohnen; die Einheit des Ganzen zu wahren, ist die hohe Pflicht von Partei und Staat.

Nach einem ausführlichen Rückblick auf die Geschichte deutscher Gemeindefürsorge schilderte der Reichsinnenminister die Aufgabe des Nationalsozialismus, in dessen Deutscher Gemeindeordnung die drei Grundthesen Selbstverwaltung, nationalsozialistische Gemeinde und Keimzelle des Staates, um den besten Einfluß aller Kräfte von Volk und Gemeinden für die Volks-

„Vom ganzen Volk gestützt!“

Italiens Presse zum Reichsparteitag „Popolo di Roma“: „Es ist die Aufgabe des diesjährigen Reichsparteitages gewesen, der ganzen Welt offen und unabwehrbar klar zu machen, wie diese schroffe Ablehnung des Bolschewismus, die von interessierter Seite vielleicht bisher noch als eine rein persönliche Richtlinie des Führers angesehen wurde, vom Gesamtwillen des deutschen Volkes gestützt und getragen wird.“



mit ihrem Blut die nationalsozialistische Idee und damit das Deutsche Reich und seine Freiheit vor dem Angriff anderer Völker zu beschützen. (Erneute Sanktionen.) Wir können darüber mit den jüdischen Kommunistenführern überhaupt nicht diskutieren. Wer sich anmaßt, in der ganzen Welt herumzuziehen, friedliche Menschen gegeneinander zu heben, Bürgerkriege zu organisieren, um dann, wenn es schief geht, alles wieder im Stich zu lassen und nach Moskau zurückzukehren, der wird freilich die ihm zur Verfügung stehenden staatlichen Machtmittel leichten Herzens für solche imperialistischen Ziele einsetzen.

Und wohnt wie heute sehen, überall hebt dieser Bolschewismus zu fremden Interventionen, zu fremden Waffenlieferungen, zur freiwilligen Gefangenschaft, zu Selbstmordaktionen usw. Das deutsche Volk gehört zu den soldatisch besten der Welt. Dies wäre die richtige Todesbrigade für die blutigen Ziele dieser internationalen Unruhestifter geworden!

Wir bleiben Herren im eigenen Hause!
Wir haben durch die nationalsozialistische Revolution von unserem Volk und von anderen Völkern diese Gefahr weggenommen. Wir können daher auch mit einer gewissen Ruhe diese Veruche bei anderen betrachten. Sollte aber jemals durch einen solchen Versuch das Reich bedroht werden, dann würde die Nation mit einem Schlag sich der nationalsozialistischen Parole erinnern und in einem brandenden Sturm diejenigen hinweglegen, die etwas glauben, militärisch mit uns ein leichteres Spiel zu haben, als sie es in den letzten Jahren weltanschaulich hatten. (Minutenlange Kundgebungen.) Denn dies kann man in dieser internationalen Revolutionszeit zur Kenntnis nehmen: In Deutschland wird das deutsche Volk Herr in seinem Hause bleiben! Und kein jüdisch-bolschewistischer Sowjetismus!

Zwei Welten!

Dies sind nur einige der Gegensätze, die uns vom Kommunismus trennen. Aber ich gestehe es: Sie sind unüberbrückbar.

Dies sind wirklich zwei Welten, die sich nur voneinander entfernen, nie aber etwa miteinander vereinen können.

Wenn in einer englischen Zeitung ein Parlamentarier sagt, daß wir Europa in zwei Teile teilen wollten, dann können wir leider diesem auf seinem altsächlichen britischen Eiland lebenden Robinson Crusoe die unangenehme Mitteilung machen, daß diese Teilung schon vollzogen ist. (Erneuter Beifall.) Ja, noch viel mehr, sie zerstreut alle jene Staaten in ihrem eigenen Innern, die nicht nach der einen oder anderen Seite eine klare Entscheidung gesucht und gefunden haben.

Daß man eine Sache nicht sehen will, beweist noch nicht ihr Nichtvorhandensein. Jahrelang bin ich in Deutschland als Prophet verlacht worden. Jahrelang wurden meine Mahnungen und Voraussetzungen als die Eingebungen eines krankhaften Menschen hingestellt.

Denkmal nur im Frieden legen. (Stürmische Zustimmung.)

Klein, so wie ich zur Sicherung des inneren Friedens einst die Sturmabteilungen der Partei, SA, und SS, ins Leben rief, so kann ich auch den äußeren Frieden nicht dem Zufall, der Einsicht oder der Willkür einer Umwelt überlassen. Mögen die um uns wohnenden Völker begreifen, daß sie dann, wenn von ihnen selbst die deutsche Unabhängigkeit, Freiheit und Ehre respektiert wird, seinen wärmeren Freund finden können, als das nationalsozialistische Dritte Reich. (Erneuter Beifall.)

Möge aber auch jener Bolschewismus, von dem wir vor wenigen Monaten erst erfahren haben, daß er keine Arme aufzurufen die Absicht hat, um einer Revolution, wenn notwendig, mit Gewalt das Tor in andere Völker zu öffnen, möge dieser Bolschewismus wissen, daß vor dem deutschen Tor die neue deutsche Armee steht. (Minutenlange Kundgebung.)

Es würde leichtsinnig sein,

wollten wir nicht die Möglichkeiten bedenken, die sich einer bolschewistischen Revolution in Europa darbieten. Ich habe früher als Parteiführer so oft riskant und nüchtern die Absichten und Aussichten besprochen und offen abgewogen, die der Bolschewismus hat. Ich habe keine mögliche Entwicklung damals richtig gesehen, allerdings auch richtig eingesehen die nationalsozialistische Kraft. Ich kann als Führer des Staates und damit der ganzen deutschen Nation vor dem deutschen Volk nur mit demselben Pflichtbewußtsein die Gefahren abwägen, die in größerem Ausmaß heute über Europa schweben.

Würde ich das kleine Format besitzen, das meine Gegner so oft bei mir anzunehmen gewillt sind, dann könnte ich vielleicht zufrieden sein bei dem Gedanken, daß die bolschewistische Zerlegung die von ihr besetzten Staaten zunehmend schwächt, daß für Deutschland aber dies nur eine Entlastung sein könnte. Ich glaube, ich gelte als Nationalsozialist in den Augen vieler bürgerlicher Demokratien nur als ein Wilder. Allein dann bin ich als Wilder ein besserer Europäer, auf alle Fälle jedoch glaube ich, ein vernünftigerer (erneute Zustimmung).

Ich sehe mit banger Sorge

die Möglichkeit folgender Entwicklung in Europa: Die Demokratie zerlegt die europäischen Staaten zulebend, macht sie in der Beurteilung gegebener Gefahren innerlich unsicher und läßt vor allem jeden entschlossenen Widerstand. Sie ist der Kanal, durch den der Bolschewismus seine Giftstoffe in die einzelnen Länder fließen und dort solange wirken läßt, bis diese Infektionen in einer Lähmung der Einsicht und der Kraft

Der Steckbrief der feigen Spießer

Dies sprachen jene braven Bürger aus, die für ihre Geschäfte den Bolschewismus nicht brauchen konnten und die es daher auch tapfer ablehnten, an das Bestehen einer solchen Gefahr zu glauben. Weis diese Spießer selbst ihrer ganzen Menschlichkeit nach natürlich keine kommunistischen Veranlassungen befehlen, wollten sie auch nicht bei anderen an solche schrecklichen Möglichkeiten denken. Als aber die Gefahr dann eines Tages nicht mehr übersehen werden konnte, verpflichtete sie das nur, den Kopf noch tiefer in den Sand zu stecken. Wer die Blige nicht sieht und den Donner nicht hört, vermag noch immer sein verängstetes Inneres vor dem Gewitter wenigstens etwas zu beruhigen. Als aber dann endlich die Blige so grell und der Donner so laut wurde, daß selbst diese bürgerlichen Schlafmützen nicht mehr an dem drohenden Aufruhr zweifeln konnten, da hatten sie nur die eine Hoffnung, den Ausbruch des Aufruhrs nicht am Ende durch unüberlegte Reizung noch zu beschleunigen.

Deshalb liebten sie die Nationalsozialistische Partei ab und wollten vor allem nichts wissen von unserer SA, und der SS, weil der Kommunismus dadurch vielleicht erst recht gereizt und tobend werden könnte. Das sind jene unergieblichen bürgerlichen Elemente von Volkstfront-Regierungen, die, wenn sie schon den Kommunismus nicht vernichten können, ihn wenigstens durch Ruhe und durch Sanftmut zu jähnen hoffen und zu dem Zweck zu allererst jene bösen Widersacher beseitigen, die ihn durch Widerstand am Ende beleidigen oder gar noch reizen können. Denn regiert werden muß! Wenn man aber schon nicht regieren kann gegen die Gewalt, dann, wenn möglich, mit ihr. Man müßte ja eigentlich den Kommunismus verbieten, aber das ist bei der Selbsterkenntnis dieser Tapferen leider unmöglich, also verbietet man die, die ihn bekämpfen. Und man tut dies energisch, vielleicht erweckt man dadurch doch noch den Eindruck eines starken Regimes und damit starker, aufrechter, bürgerlicher Männer.

Bürgerlicher Schleim!

Ja, wir haben sie bei uns kennengelernt, diese heillosen festen Demokraten, Zerstörer, Volksparteier und sonstigen politischen Kämpen einer bürgerlichen Welt, die freis ihre politische Kraft mit so viel milder Weisheit poarten, daß ihre Entschlüsse so maßvoll wurden und ihre Handlungen in jener Klugheit ausliefen, für die ein Clauswitz so wenig Verständnis aufzubringen vermochte. (Beifall.) Der Nationalsozialismus hat diese schwächlichen Elemente beseitigt und dadurch das Volk für seine Auseinandersetzung mit dem Marxismus freigemacht. Denn erst mußte dieser bürgerliche Schleim durchschnitten werden, wollte man auf den wirklichen Gegner treffen.

Vielleicht wird anderen Völkern diese Aufgabe erspart werden. Jedenfalls bewundern wir das sächsischen Italien, dem es gelang, dieses Problem ein Jahr vor uns zu lösen. Und wir freuen uns über all die Staaten, die auf anderen Wegen die Rettung ihrer Völker vor dieser Gefahr versuchen! Wir sind überzeugt, daß früher oder später keinem Volk trotz allen bürgerlichen Verständigungs-willens und aller politischen Weisheit eine letzte und klare Entscheidung erspart bleibt, denn:

Nicht wir haben Europa zerrissen!

Nicht Europa ist in zwei Teile zerrissen und nicht nur durch uns, sondern der Bolschewismus hat die Grundlagen unserer ganzen menschlichen Staats- und Gesellschaftsordnung, unserer Kulturauffassung, unserer Glaubensgrundlagen, unserer Moralansichten angegriffen und damit in Frage gestellt. (Erneute Zustimmung.)

Wenn dieser Bolschewismus seine Lehre in einem einzigen Lande pflanzen würde, könnte dies den anderen Völkern gleich sein.

So aber ist der oberste Grundsatz dieser Lehre die Internationalität derselben, d. h. das Bekenntnis, diese Auffassung in der ganzen Welt zum Durchbruch zu bringen und dies heißt also, die bisherige Welt aus den Angeln zu heben. Daß dies ein britischer Vorkriegsautor nicht erkennen will, bedeutet ungefähr so viel, als wenn im 15. Jahrhundert ein Humanist in Wien die Absicht des Mohammedanismus, in Europa sich auszubreiten, einfach abgetritten haben würde mit dem Hinweis, daß der, der dies behauptet, die Welt in zwei Teile zerreiße. In das Morgenland und in das Abendland. Leider kann ich mich des Eindruckes nicht erwehren, daß die meisten Zweifler über die bolschewistische Weltgefahr selbst aus dem Morgenlande stammen. (Beifall.)

Wir haben den Kommunismus kennengelernt!

Denn diese Weltbürger behaupten nicht, der Kommunismus zerreiße die Welt in zwei Auffassungen, sondern derjenige, der auf die Tatsache des Kommunismus aufmerksam macht und am meisten der, der sich dafür schämt! Es steht uns nicht zu, andere Völker belehren zu wollen, aber es steht uns zu, die uns gewordenen Lehren für Deutschland zu beherrigen. Die Politiker in England haben bisher den Kommunismus im eigenen Lande nicht kennen gelernt, wir aber schon.

Da ich nun diese jüdisch-sowjetische Ideenwelt in Deutschland bekämpfe, besiegt und ausgerottet habe, bilde ich mir ein, mehr Verständnis für das Wesen dieser Erscheinung zu besitzen als Leute, die sich bisher im günstigsten Fall nur literarisch damit beschäftigen konnten. (Wiederholte Zustimmung.)

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Ich habe 15 Jahre lang mit Erfolg eine Bewegung gegründet, geführt und dann zur Macht gebracht. Ich habe 3 1/2 Jahre lang im Besitz der Macht mit unbestreitbar noch größerem Erfolg die Nation geleitet und ihr wieder eine geordnete Stellung im Kreise der übrigen Nationen erkämpft. (Jubelnde Kundgebungen.) Ich habe in dieser Zeit mich bemüht, unser Volk im Innern gesünder, in seiner Wirtschaft reicher, in seiner Kultur besser zu machen. Wenn ich bedenke, daß ich selbst noch vor 25 Jahren als kleiner Bauarbeiter mit mein Brot verdiente, noch vor 20 Jahren als Soldat in der großen Armee marschierte, daß ich vor 15 Jahren mit einer Handvoll Anhängern mich gegen eine überwältigende Uebermacht herumschlagen mußte, noch vor 12 Jahren für meinen Kampf um Deutschland im Gefängnis lag und erst vor 4 Jahren Aussicht erhielt, zur Macht zu kommen, da ist das heute erreichte Ergebnis ein zumindest erstaunliches. (Die Massen bereiten dem Führer hier minutenlang jubelnde Huldigung.)

Ich habe aber diese Erfolge nur erzielt, weil ich mich erstens bemühte, die Dinge zu sehen wie sie sind und nicht, wie man sie gerne wahr haben möchte. Zum zweiten, weil ich mich niemals durch Schwächlinge oder Vorkriegsautor von einer mir einmal gewordenen Erkenntnis wegschwenken oder wegbringen ließ, und drittens weil ich freis entschlossen war, einer einmal erkannten Notwendigkeit auch unter allen Umständen zu gehorchen. Ich werde nun heute, da mir das Schicksal so große Erfolge geschenkt hat, diesen meinen Grundsätzen nicht untreu werden. (Erneute Kundgebung.)

So wie ich eineinhalb Jahrzehntlang in den Kreisen der Partei der treue Warner war vor dem unser Volk bedrohenden Gefahren, so will ich auch heute in aller Offenheit zum deutschen Volk und zu meinen Anhängern sprechen über das, was meiner tiefsten Ueberzeugung nach Europa — und damit auch uns bedroht. Ich verfolge den Weg der bolschewistischen Infektion der Welt heute genau so, wie ich vor Jahren diese Infektion

in unserem eigenen Volk gesehen und vor ihr gewarnt habe. Ich sehe

die Methoden der bolschewistischen Zerlegung

der Völker und ich sehe ihre Reismachung für den Umsturz. Ich habe den heißen Wunsch, daß es unserer Bewegung in Deutschland verdammt sein möge, in friedlicher Arbeit die ihr wieder aufgezeigten großen Probleme zu lösen. Sie erfordern die ganze Eingabe, Energie und die Gläubigkeit einer Führung und eines Volkes.

Es sind solche Aufgaben, von denen ich weiß, daß ihre Lösung nicht nur meiner Namen, sondern vor allem den Namen unserer Bewegung in Deutschland für immer vereinnahmen wird. Nichts benötigen wir für diese großen Pläne mehr als den Frieden. So wie wir im Innern unserer Aufgabe nur gerecht werden konnten durch die Herstellung des sozialen Friedens in unserem Volkstörper, so können wir diese großen Projekte nur verwirklichen unter der Erhaltung des Friedens in Europa.

Ich habe es nicht notwendig, den Ruhm der nationalsozialistischen Bewegung oder gar der deutschen Armee durch militärische Taten erheben zu müssen. Wer sich so große wirtschaftliche und kulturelle Aufgaben vornimmt wie wir und so entschlossen an ihre Ausführung geht, der kann sich sein schönstes

Wir tippeln ins Lager der HJ

Von unserem nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatter Edgar Grueter

Nürnberg, 14. September 1936.

Ein Brief flattert in unser Pressequartier. Der Leiter der Presse- und Propagandaabteilung des Gebietes Württemberg schreibt uns, daß die schwäbische Hitler-Jugend mit 1800 Mann den Reichsparteitag besucht und im Zeltlager der HJ. Rosenbrunn ihre Unterkunft findet. Im Laufe des Freitag treffen die beiden Sonderzüge ein und verlassen Nürnberg wieder am Sonntag. Es heißt weiter in dem Brief: „Reichsstattthalter und Gauleiter Murr wird die schwäbische HJ im Lager besuchen, weitere Vertreter der Partei werden zu uns kommen und wir würden uns freuen, auch die NS-Presse Württemberg in unserem Lager begrüßen zu dürfen.“

Nun, wir wären auch ohne besondere Einladung gekommen, aber wie kommen wir hinaus! Das ist die schwere Frage, denn das HJ-Lager liegt beinahe zwei Wegstunden außerhalb des Reichsparteitaggeländes an der Straße nach Regensburg, und die Verkehrsbedingungen sind sehr eingeschränkt. Wir hängen uns an das Telefon, sprechen mit dem Gebiet Württemberg im Lager und bitten, uns einen Wagen entgegenzuschicken. Die Zufolge erhalten wir gleich, aber der Wagen läßt auf sich warten. In einer halben Stunde sollte er da sein, eine Stunde warten wir schon. Wahrscheinlich ist er unterwegs an irgend einer Sperre hängen geblieben oder er kann die Straße nicht passieren, die jetzt eben von den 45 000 Hitler-Jungen, die ins Lager zumarschieren, verstopft ist. Neues Ferngespräch. Der Gebietskommandant soll nicht mehr geschickt werden, wir werden versuchen, uns auf eigene Faust durchzuschlagen.

Da ist eine Krajsdrofste. „Hallo, sind Sie frei!“ — „Ja.“ — „Gott sei Dank, Zeltlager der Hitler-Jugend, Ruffenwiese!“ Wir kommen nur langsam vorwärts, denn die Straßen wimmeln von Menschen. Endlich sind wir auf der Straße, überholen dicht an der Stadtgrenze die letzten Kolonnen der HJ. Die ersten müssen längst im Lager eingetroffen sein. Je weiter wir hinausfahren, um so spärlicher wird es, vorwärts zu kommen. Eine unabsehbare Heerschar, Kolonne neben Kolonne marschiert auf der breiten Straße. Etwa vier Kilometer vor dem Ziel liegen wir

unweigerlich fest. Zu weit sind wir eingestiegen, zu früh steigen wir aus, denn unterwegs haben wir zwei Hitler-Jungen und einen liegenden Händler aufgeladen, die auch gerne die günstige Fahrtgelegenheit ins HJ-Lager benutzen wollten.

Zu Fuß kommt man überall durch, sagen wir uns und tippeln los. Wir überholen eine Kolonne um die andere. Wir wundern uns, daß die Jungen noch so frisch sind. Sie sind doch seit fünf Uhr morgens auf, mußten die ganze Strecke marschieren und standen dann noch lange Zeit in der Hauptkampfbahn. Aber Ermüdung ist ihnen nicht anzumerken. Die Landsturmtruppen dröhnen, die Trompeten schallen, Gesang erklingt zu dem festen, beharrlich vorwärtsdrängenden Marschtritt. „Wie weit ist es noch!“ — „Gleich hinter dem Dorf.“ — Da sind die Zelte. Die Jungen haben eben ihr Mittagsmahl eingenommen und ruhen sich jetzt aus. Mit entblößtem Oberkörper liegen sie in der herrlich warmen Sonne.

„On so en Daggel kommt na, ond will ganz groß angebe“, hören wir im Vorübergehen einen Hitlerjungen zu seinem Begleiter sagen. Jetzt brauchen wir nicht weiter zu fragen. Wir sind im Schwabenland. Und da stehen sie schon, die 48 Zelte des Gebietes 20. Gefolgschaftsführer Schmidt, der uns die Einladung schickte, begrüßt uns und zu unserer freudigen Ueberraschung kommen wir eben dazu, als Oberbürgermeister Dr. Strölin, Staatssekretär Waldmann und Stadtrat Hablitzel das Lager besichtigen, geführt von Gebietsführer Endermann. Vor dem Musterzelt ist der Spielmannszug angetreten, der sich am Vormittag bei der Kundgebung vor dem Führer besonders ausgezeichnet hat. Stuttgarts Oberbürgermeister richtete einige herzliche Worte der Anerkennung an die Jungen und drückt jedem einzelnen von ihnen die Hand. Ihre Augen strahlen.

Mit der Wädhahrt haben wir mehr Glück. Oberbürgermeister Dr. Strölin hat noch zwei Plätze in dem Wagen frei, der ihn und seine Begleiter heransbrachte. Er stellt sie uns freundlicherweise zur Verfügung, und im Neuzugskomforttempo brauchen wir wieder in die Stadt zurück.

des Widerstandes führen. Ich halte es für möglich, daß dann — um Ärgeres zu vermeiden — als Volksfronten oder ähnliches maskierte Koalitionsregierungen entstehen werden. Die letzten organisatorisch und geistig vorhandenen Widerstandskräfte gegen den Bolschewismus in diesen Völkern zu befechtigen versuchen und vielleicht auch mit Erfolg befechtigen. Ich bin dabei überzeugt, daß jede gelungene bolschewistische Erhebung in einem Staat propagandistisch weiterwirkt, indem es die bolschewistisch verhehnten Massen der anderen Länder mit neuer Auftriebskraft versieht, die Elemente des Widerstandes aber verängstigt und verzagt macht.

Die Gefahr für Europa

Die brutale Massenabschlachtung nationalsozialistischer Kämpfer, das Anzünden der mit Benzin übergoßenen Frauen nationalsozialistischer Offiziere, das Abschlagen von Kindern und Babys nationalsozialistischer Eltern & B. in Spanien soll als warnendes Exempel die ähnlich eingestellten Kräfte in anderen Ländern vor jedem Widerstand in ähnlicher Lage zurückschrecken.

Sollten diese Methoden aber zum Ziele führen und die modernen Girondisten wieder von Jakobinern und die Volksfrontler von Bolschewisten abgelöst werden, dann wird Europa in ein Meer von Blut und Trauer versinken. Die europäische Kultur, die, befreit aus der antiken Botschaft, die bald eine 2½-tausendjährige Geschichte hat, wieder abgelöst werden von der grauhaftesten Barbarei aller Zeiten.

Diese Gefahren sehe ich,

und ich gehöre nicht zu jenen, die nun davor ohnmächtig werdend die Augen schließen und sie dann nicht mehr wahr haben wollen. Ich kann angeht die Gefahr, die menschliche Kultur und Zivilisation bedrohenden Situation auch nicht verheimlichen, wie tief die innere Sympathie ist, die mich mit denen verbindet, die in ihren Ländern diese Gefahr entweder beseitigten oder wenigstens bannen. (Zustimmung.)

Kampfstellung beziehen!

Ich möchte aber auch angesichts dieser Gefahr an das deutsche Volk den ernstesten Appell richten, nimm wieder jene Kampfstellung zu beziehen, die wir als Nationalsozialisten vor der Uebernahme der Macht 14 Jahre eingenommen hatten. Wiederholter Beifall. Denn etwas müssen alle Volksgenossen verstehen: Ich kämpfe hier nicht für mich. Ich bin nur ein Kämpfer unserer Väter für seine Zukunft. Ich unterliebe Vaterland, für unsere deutschen Menschen und besonders für unsere Jugend, für unsere Kinder. (Zustimmung.)

In dieser geschichtlichen Zeitemwende, da sich das Schicksal so oder so, früher oder später nach einer Seite hin entscheiden wird, halte ich es aber für notwendig, daß alle Deutschen erkennen mögen, daß — wie immer so auch heute — die Widerstandsfähigkeit nicht in der toten Zahl einer Organisation liegt, sondern in ihrem lebendigen Gehalt. (Handelstischen.) Wer von uns blüht nicht in diesen Wochen tagtäglich nach dem unglücklichen Land im Süden Europas, in dem dieser Kampf als Bürgerkrieg tobt und nach der einen oder anderen Richtung seine Entscheidung finden wird?

Was wir von dem Mäuten der bolschewistischen Mörder und anarchoistischen Verbrecher erfahren, überträgt uns Nationalsozialisten nicht. So haben wir sie immer und überall kennen gelernt. Wenn Deutschland heute demgegenüber nur ein Land des Friedens und einer glücklichen Ordnung ist, dann verdanken wir dies nicht der toten Organisation unserer Partei oder ihren Sturmabteilungen, sondern nur dem nationalsozialistischen Geist, der sie erfüllt und damit zum Siege geführt hat. (Beifall.)

Der Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung

Was ist näherliegend für uns, als daß wir in dieser drohenden Zeit uns wieder in gewisser Jubelstimmung zurückbesinnen auf diese unerschütterliche Weltanschauungsgrundlage unseres Kampfes und damit unseres Erfolges. Niemand wird einen Zweifel darüber hegen, daß der Nationalsozialismus sich überall und unter allen Umständen dem ihn angreifenden Bolschewismus gegenüber zur Wehr setzen und ihn schlagen und vernichten wird. (Beifall.) Allein, indem wir dieses wissen und glauben, erweisen wir doch die Größe der uns vielleicht einmal gestellten Aufgabe und vor uns wird dann wieder lebendig das alte Programm der Partei, dieses Programm der Ehre, des sozialen Gewissens, der nationalen Moral, der fanatischen Widerstandsfähigkeit, des Opfertums sowie der ewig gleichen Latenzschlossenheit.

Als einst in Deutschland die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus kam, da hat keine der alten Institutionen diesen Kampf entschieden. Nein! Die Partei war es, befecht vom Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung, die mit dem Element der Forderung fertig wurde und die Elemente der Ordnung zum Siege führte. Wie nötig ist uns allen, den Geist dieser Weltanschauung zu erneuern. Der nationalsozialistische Staat muß sich heute mehr denn je in allen

seinen Einrichtungen und Organisationen zu seiner ihn geschaffenen und ihn tragenden Weltanschauung bestimmen. (Zustimmung.)

Diese Weltanschauung kann aber nicht ein Klippendefinitum sein, sondern wenn sie uns in schwersten Zeiten wirklich schützen soll, dann muß sie das Leben unseres Staates innerlich erfüllen.

Freie Bahn dem Genie!

Die Partei muß die politische Führungsaufgabe in Zukunft mehr denn je ohne Rück-

sicht auf Herkunft, bisherige Lebensstellung, Geburt oder Vermögen, sondern erfüllt nur von höchster Gewissenspflicht und Verantwortung vor der Nation, vornehmen (Zubehörende Kundgebungen.) Sie hat dabei weni-ger Wert zu legen auf die sogenannte gesellschaftliche Eignung (erneute Zustimmung), auch nicht auf die gesellschaftlichen Mängel, sondern ausschließlich auf die politische, d. h. volksführungsmäßige persönliche Veranlagung und damit Würdigkeit. (Stürmische Bravorufe.)

Freie Bahn dem Tüchtigen!

Es muß in unserem ganzen Staatsaufbau das Prinzip herrschen, daß dem Genie, ganz gleich aus welcher Lebensschicht es kommen mag, jede Stellung zu öffnen ist. (Erneute Kundgebungen.) Der Grundsatz, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister tragen muß, ist einer der weisesten, die Menschen anzustellen vermögen!

Keine bürokratische Erstarrung!

Es muß besonders dafür gesorgt werden, daß nicht eine bürokratische Erstarrung das Zeugnis über die Leistung, die Empfindung über den Wert und damit doch letzten Endes die Geburt über die Würdigkeit stellt. (Wiederholter, minutenlanges Beifall.)

Wir marschieren in rapider Schnelligkeit bewegten Zeiten entgegen. Sie erfordert Männer von entschlossener Härte und feiner schwächlichen Spießer. Sie wird die Menschen nicht messen nach oberflächlichen gesellschaftlichen Manieren, sondern nach der Güte und Härte ihres Charakters in den Zeiten schwerer Belastungen. (Die Zehntausende unterkreischen diese Sätze des Führers mit jubelnder Zustimmung.)

Harte Auffassungen sind nötig!

Die Partei hat jetzt mehr noch als früher dafür Sorge zu tragen, daß in unser Volk harte Auffassungen kommen, und daß besonders ein unerbittlicher Krieg angefangt wird, jeder Spur von jener erbärmlichen Klugheit, die Clausewitz geißelt hat als schlimmstes Symptom der Feigheit. Wir gehen großen geschichtlichen Perioden entgegen. In solchen Zeitläuften hat noch nie die bloße Klugheit triumphiert, sondern stets der tapfere Mut. (Brausende Zustimmung.)

Die Partei hat weiter mit äußerster Konsequenz den sozialistischen Charakter des heutigen Reiches zu vertreten und zu betonen. Uns nützt in diesen unruhigen Zeitläuften nicht der wohl-

geleitete Bürger, der nur an seine Unternehmung denkt und die gesamte Kraft des Volkes und die es bedingenden Voraussetzungen aus den Augen verliert. Das Ziel des Nationalsozialismus heißt nicht „marxistisches Chaos“, aber es heißt auch nicht „bürgerliches Bestehenlassen“. (Beifall.) Wir haben in den letzten Jahren unendliche Fortschritte gemacht in der Erziehung unseres Volkes zu einer höheren sozialistischen Gemeinschaftsauffassung. Der Nationalsozialismus, d. h. die Partei, sie müssen hier immer weiter streben, um aus einer einst zerrissenen und gespaltenen Nation eine einmalig verschworene Gemeinschaft zu formen. (Brausende Zustimmung, die auch die folgenden Sätze unterkreischt.)

Kein Opfer zu groß!

Wir müssen allen Volksgenossen verständlich machen, daß für diese Gemeinschaft kein Opfer zu groß ist. Wir müssen ebenso hart sein in der Ablehnung des Unnützen wie entschlossen in der Durchführung des Notwendigen. Die Partei hat auch die ideale Erziehung der Volksgemeinschaft mehr noch als früher weiterzuführen. Das kommende Winterhilfswort wird die erste Gelegenheit sein, unseren Gemeinschaftsgeist in verstärkter Form zu bekunden. Es kann dabei nicht dem einzelnen überlassen bleiben, ob er will, sondern er wird müssen. (Stürmische Heilrufe.)

Die Partei muß aber vor allem die Trägerin des uns Nationalsozialisten bekannten Optimismus sein. Jedes Volk ist eher zu überwinden und seine Erscheinungen sind leichter zu beseitigen als der Pessimismus und seine Folgen. (Erneuter Beifall.)

Wehe dem, der nicht glaubt!

Dieser verkündigt sich am Sinn des ganzen Lebens. Er ist zu allem unnütz und sein Dasein wird nur zu einer wahren Belastung

seines Volkes. Ich habe im Laufe meines politischen Ringens — und ich muß dies leider immer wieder betonen — besonders aus bürgerlichen Kreisen diese traurigen Pessimisten kennen gelernt, die in ihrer armen Verfassung zu jedem Glauben unfähig und damit zu jeder rettenden Tat unbrauchbar waren. (Zustimmung.) Und ich erlebe sie auch vielfach heute noch. Ich muß ihnen aber nur eine Frage vorhalten:

Was wäre aus Deutschland geworden, wenn im Jahre 1919 nicht ein unbekannter Soldat den Glauben gehabt hätte, durch Wahrhaftigkeit und Eingabe, durch Tapferkeit und Opferwillen, die deutsche Nation bereinigt vor ihrem Verfall retten zu können? (Die Zehntausende erheben sich und bereiten dem Führer eine jubelnde Huldigung.)

Denn was hat Deutschland nun erreicht? Ist es der Pessimismus einiger kleiner Notgeloher, dieser erbärmlichen Zweifler, dieser feilsch verzagten Schwarzseher gewesen? Oder war es nicht die unerklärliche Zuversicht, daß sich die ewigen Qualitäten unseres Volkes gegenüber den minderwertigen erfolgreich durchsetzen würden? Nein! Es war

das Wunder des Glaubens,

das Deutschland gerettet hat. Heute, nach diesen geschichtlich einzigartigen Erfolgen ist es aber mehr denn je die Pflicht der Partei, sich an dieses nationalsozialistische Glaubensbekenntnis zurückzuerinnern und es wieder als heiliges Zeichen unseres Kampfes und unseres sicheren Sieges vorher zu tragen. (Brausender Beifall.)

Deshalb muß auch die Partei immer wieder zum Herzen des breiten Volkes durchstoßen, das unser bester und stärkster Glaubenssträger ist. Dieses allein trägt in sich den Mut und die Tapferkeit und die Zuversicht, die den primitiven Wesen zu seiner Selbsterhaltung von der Natur mitgegeben worden sind.

Wenn die Feldherren immer so mutig gewesen wären, wie es die Grenadiere zu allen Zeiten sein müssen, wären viele Schlachten nicht verloren worden. (Beifall.) Und wenn die Politiker so glaubensstark sind, wie die breite Masse eines Volkes treu ist, dann wird sie unüberwindlich als Führer ihrer Völker. (Erneute Kundgebungen.)

Bekennnis zur Gemeinschaft!

Ich habe in Zeiten der Sorge und der inneren Gewissensnot als letzte Erfindung stets den Weg zu meinem Volk gewählt. Aus dieser gefundenen Millionenmasse der deutschen Arbeiter, der Bauern und des kleinen Mittelstandes habe ich mir dann noch immer neue Kraft geholt, um mit Mut den Gefahren zu trotzen und meinen Weg glaubensstark zu gehen. (Starker Beifall.) Bekennen wir uns alle zu diesen Grundfragen und schließen wir den großen Ring unserer Gemeinschaft, stark im Vertrauen auf unser Volk, erfüllt im Glauben an unsere Mission und bereit zu jedem Opfer, das der Allmächtige von uns fordert.

Dann wird Deutschland, das nationalsozialistische Dritte Reich, durch diese Zeit der Not, der Bekümmernis und der Sorgen hindurchgehen, gewappnet mit jenem Metall, das allein den Ritter ohne Furcht und Zabel im Kampf gegen Tod und Teufel bestehen läßt: Dem Erz des eisernen Hergens. (Brausende Zustimmung.)

Wunderbar war für uns alle das Erlebnis dieser Tage. Erhebend der Blick über diese endlosen Kolonnen unseres marschierenden Volkes in der Partei und der Armee. Beruhigend aber die Erkenntnis, daß hier nicht tote Organisationen vorbeimarschieren, sondern Träger eines unerschütterlichen Glaubens. Noch einmal wenden wir dankerfüllten Herzens den Blick zurück auf die hinter uns liegenden 12 Monate. Noch einmal wollen wir dem Allmächtigen in Demut sagen, wie sehr wir seine Gnade fühlen, die uns das große Werk der Wiedererringung unserer Ehre und damit unserer Freiheit ermöglicht und gesegnet hat.

Noch einmal will ich den Mitkämpfern danken für das Vertrauen, das sie in meine Führung setzten und für den Gehorsam, mit dem sie mir folgten. Es drängt mich noch, den unzähligen Kämpfern der Bewegung meine Anerkennung auszusprechen für ihre nationalsozialistische Eingabe, meinen zahlreichen Mitarbeitern für ihre unermüdete Leistung im Dienste der Wiederaufrichtung unseres Volkes, unseres Reiches, unserer Kultur, unserer Wirtschaft — und insbesondere aber will ich danken den Führern und Soldaten unserer Armee, die nun als das nationalsozialistische Dritte Reiches Wehr Wache stehen und Wache halten wird, so wie einst!

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Zum achten Male nehmen wir voneinander Abschied und begeben uns nun zurück an die Stätten unserer Arbeit. Wehmüßvoll werden wir zurückdenken an die gemeinsamen Stunden dieses Lebens, wie immer aber erfüllt von dem sicheren Glauben, uns nach zwölf Monaten wieder begrüßen zu können als die große Familie der Führer und Offiziere, der Kämpfer und Soldaten unseres Volkes. Es lebe Deutschland!

Die Zehntausende dreien in stürmische Heilrufe aus und bereiten dem Führer eine jubelnde Huldigung.

Festlicher und stolzer Ausklang

Von unserem nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatter Kurt Wolber

Nürnberg, 14. September.

Oben ist das letzte Wort des Führers aus der Schlußtagung des Parteikongresses verlungen und bereits zwei Stunden später rollen wieder tausend und aber tausend Räder mit ratternden Stößen auf den Schienen nach allen Richtungen des Deutschen Reiches. Abschiedsstimmung liegt nach dieser Woche konzertierten Erlebens und maßloser Kraftanstrengung in jedem einzelnen der politischen Soldaten. Dem Verkehr der Nürnberger Straßen selbst merkt man vom Ende des Parteitagess noch herzlich wenig an. Im Gegenteil, er wurde, nachdem Hunderttausende von den Vorführungen der Wehrmacht auf der Zeppelinfeld in die Stadt hineinströmten, stärker als zuvor. Und die freien Plätze an den Gasthaustischen sind so selten wie je. Aber bereits ziehen die ersten Kolonnen der Politischen Leiter mit Fahnen und Musik dem Bahnhof zu. Bereits nimmt man von dem neu gewonnenen Bekannten Abschied und spricht vom Wiedersehen auf dem nächsten Parteitag und in den Straßenbahnen redet alles schon von der Abfahrt der Sonderzüge.

Was war das wieder für ein Tag! Der Morgen war ausgefüllt von Sondertagungen, der Nachmittag von den Vorführungen einer Wehrmacht, die nun nach ganz kurzer Zeit der Aufrüstung zeigen konnte, daß Deutschland keinen kürzeren Angriff zu befürchten hat. Die Nacht aber sah noch einmal rund um den Frauentorgarten eine Menge jubelnder Menschen, die im Fackelschein des großen Zapfenreichs auf den Führer starrte und noch einen letzten Blick, eine letzte Geste, eine letzte Handbewegung des Führers erhaschen und mit auf die lange Reise nehmen wollte. Dieser Montag war der jubelnde Ausklang einer Menge von Demonstrationen, einzig zu dem Zweck, in einer Heerschaubank über das Volk neue Kräfte zu sammeln, um nur noch unwiderstehlicher den Aufstieg Deutschlands fortzusetzen.

„Dreimal konnte ich heute den Führer sehen!“ erzählte mir ein Arbeiter und SA-Mann aus dem Ruhrgebiet. „Das erstmalig ganz von weitem aus der Tribüne der Zeppelinfeld, das zweitemal stand ich eben an der Straßenbahn, als er plötzlich an der Abfertigung vorbeifuhr und kein Mensch ihn erwartete hatte, und das drittemal, als er sich auf

dem Balkon des Deutschen Hofes lächelnd über den endlosen Jubel freute, mit dem ihm alle Auf Wiedersehen! zurückwies.“ Das waren ihm die wichtigsten aller Erlebnisse. Erst im Anschluß daran erzählte er vom Kampfgeschwader, von der Flakartillerie, von dem Vorbeimarsch der Wehrmacht auf der breiten Asphaltbahn der Zeppelinfeld.

Was es übrigens ein vielfältigeres Bild deutscher Größe, als jene 5 Minuten, als das Luftschiff „Hindenburg“ knapp 100 Meter hoch über der Zeppelinfeld buchstäblich still stand und zu gleicher Zeit unten die breite Front der schweren Geschütze vorbeirastete, als die Hufe der eng zusammengebrängten Pferde eines Reiterregimentes vorüberkupperten, als alles noch das Dröhnen der 400 Flugzeuge in den Ohren hatte. Und vor den riesigen Steinquadern der Mitteltribüne stand auf einem kleinen Podium jener Mann, dem es zu danken ist, daß all das überhaupt wurde.

Wo der Feind Deutschlands steht, das brachte dieser Parteitag klar zum Ausdruck: daß das sächsische Untermenschenum jenseits der Grenze darauf wartet, uns einen Augenblick Schwach zu finden, um dann die Welt zu entzünden, konnte nicht besser belegt werden, als es in den verschiedenen Reden der führenden Männer Deutschlands geschah. Ich erinnere nur an die der Reichsleiter Rosenburg und Dr. Goebbels, die er im Parteikongress hielt. Daß aber Deutschland nichts zu fürchten hat, das wurde gerade in diesen Nürnberger Tagen, in denen die Gefahr in ihrer ganzen Tragweite bewußt wurde, auch ungeheuer eindrucksvoll. Eine einzige, jedem ins Herz geprägte Weltanschauung ist der Motor des Volkes — das zeigte die nächtliche Kundgebung der Politischen Leiter. Innerpolitisch ist schon ein Versuch einer gewalttätigen Aenderung unseres Staatsgefüges zum Scheitern verurteilt — das klang aus dem Schritt der endlosen Kolonnen von SA und SS, als die am Sonntag auf dem Wolf-Hiller-Platz am Führer vorbeimarschierten. Von außen her aber haben wir keinen Feind zu fürchten — das zeigte heute die Wehrmacht. Was aber der Führer seinem Volke bedeutet, das konnte nur mit siebentägigem Jubel, der ihn auf Schritt und Tritt begleitete, einen einigermassen gerechten Ausdruck finden.



Nus dem Heimatgebiet

Nauenburg, 15. September

Spanien-Deutsche angekommen. Gestern nachmittag trafen weitere 20 Spanien-Deutsche hier ein, die ebenso wie ihre bereits seit einiger Zeit hier weilenden Landsleute Gäste der NSD. „Kraft durch Freude“ sind. Zur Begrüßung hatte sich der Kreiswart der NSD, „Kraft durch Freude“, Pa. B. u. d., eingefunden, der den Gästen im „Bärensaal“ herzlich willkommen hieß und darauf hinwies, daß es für und eine Ehre sei, die aus Spanien hierher gekommenen Volksgenossen im gastfreundlichen Sinne betreuen zu dürfen. Dieses große Werk sei nur deshalb möglich, weil der Führer Adolf Hitler das deutsche Volk in Einheit und im Geiste wahrer Volksgemeinschaft zusammengeführt und den Feind dieser Gemeinschaft und Völkerverhetzung, den Kommunismus, mit Stumpf und Stiel ausgerottet hat. Er wünschte den Spanien-Deutschen gute Erholung. Wir sind uns dessen gewiß, daß sich die Neuankömmlinge rasch hier einleben werden und sich ebenso wie die andern im Schwarzwalddorfe fühlen. — Gestern abend fand in der Turn- und Festhalle ein von der NSD. „Kraft durch Freude“ für die hier weilenden Spanien-Deutschen ein „Bunter Abend“ statt, der einen sehr schönen Verlauf nahm. Wir werden darüber noch besonders berichten.

Wildbad

Das Konzert in der evangelischen Stadtkirche am letzten Mittwoch fand eine zwar nicht gerade zahlreiche, aber sehr aufgeschlossene Hörerschaft. In einem Präambulum und einer Ciaronna (alter, heiliger Tanz) von J. Bach, einem Vorläufer von J. S. Bach, zeigte sich E. Armbrust als tüchtlicher Orgelspieler inamentlich die Ciaronna, bei der auf einem einfachen, durchs ganze Stück fortlaufenden Basslinie von 6 Tönen eine lange Reihe von immer lebendiger werdenden Variationen aufgebaut ist, forderte ein bedeutendes Maß von Fertigkeit. Die beiden Sonaten für Orgel von Handel in F-moll und G-dur, die von dem Komponisten als „Sonate für Orgel“ bezeichnet sind, wurden von Konzertmeister Fliege vollendet schön vorgetragen. Wie mächtig füllte das Instrument den großen Raum, besonders in den letzten Sätzen. Ein besonderes Erlebnis waren zwei Stücke für Orgel von Handel, die in der Sonate aus dem Oratorium „Messias“ und eine Solosonata wie die Ciaronna ein alter heiliger Tanz. Geleitet von dem Kapellmeister E. Schmauser, nach dem von E. Armbrust fein und gut begleiteten Solospieler befehlte eine jubelnde Kantate und eine für Orgel von J. S. Bach würdige musikalische Feierstunde.

Besonders erfreulich an dem Konzert ist die Zusammenarbeit des hiesigen Organisten und zweier Mitglieder des staatlichen Kurorchesters. Es ist sehr dankenswert, daß ein so selten allein gehörtes Instrument wie die Orgel vorgeführt wurde, und es wäre zu wünschen, daß dieses Konzert den Anstoß bilden möchte zu einer Reihe ähnlicher. Sicher würde man auch gern einmal ein Cello hören, das doch nirgends so schön klingt wie in einem Kirchenraum. Wäre es nicht möglich, in Zukunft regelmäßig — etwa wöchentlich — solche musikalische Feierstunden in den Sommerferien des Kurorchesters aufzunehmen? Manche

Kurgäste, die doch wahrlich nicht bloß zum Vergnügen in Wildbad weilen, wären zweifellos dankbar für eine solche Bereicherung des Spielplans.

Engelsbränd, 14. Sept. Das gestrige Schlußturnen des Turnvereins Engelsbränd hatte sich bei dem herrschenden schönen Wetter sehr gut gelungen. Man sah ausgezeichnete Leistungen im Volls- und Geräte-turnen. Ganz besondere Aufmerksamkeit fanden die Gemeinschaftsübungen der 3 Vereine: Salm-bach, Grumbach und Engelsbränd, die sich, wie wir schon berichteten, vor kurzem zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Diese Gemeinschaftsübungen liefen einen tiefen Einblick in die eifrige Arbeit der

drei Vereine. Im Anschluß an das Turnen war gemütliches Beisammensein, bei dem die Grumbacher Turnerinnen sehr schön ausgeführte Reulensübungen zeigten, während die Engelsbränder Turnerinnen die vielen Gäste einstudierte, Reigenstücke erzeigten. Vor der Turnhalle fand ein lustiges Freischießen statt, dem erst der Einbruch der Dunkelheit ein Ende bereitet. In der Halle aber blieb man noch lange bei Musik, Gesang und fröhlicher Unterhaltung beisammen. Der durch seinen Mächtig getriebene Verlauf der ganzen Veranstaltung macht dem rührigen Vereinsvorstand Gullav Späth alle Ehre.

Kreiskriegertag in Bernbach

50jähriges Jubiläum der Kameradschaft

Bernbach, 16. Sept. In dem schmucken, zu Füßen des bekannten Neuzenbergs gelegenen Schwarzwalddorflein sind Feste sehr selten. Das hat seinen Grund. Es bestehen in der Gemeinde nämlich nur zwei größere Vereine, die jedoch — das darf mit besonderem Nachdruck hervorgehoben werden — an den ihnen gestifteten Leistungen mit hingebendem und nie erlahmendem Eifer tätig sind. Es sind dies die Kameradschaft für Württemberg und die Kameradschaft für Baden. Die Kameradschaft für Baden umschließt ein vordringliches Kameradschaft und wenn der eine von ihnen eine Feier begeht, so ist der andere als Bote mit dabei. So war das schon immer und so wird es auch bleiben, zum Wohle und Segen der beiden Dörfer, die auf ihre beiden Vereine stolz sind. Dies zeigte in sehr schönem Sinn der letzte Sonntag, an dem die Kameradschaft für Württemberg und ihre ebenfallig Angehörigen zum Würt. Kriegertag in Bernbach zusammenkamen. Das saubere Bergdorflein hatte seinen Festschmuck angelegt. Die Häuser waren mit Blumenkränzen, Blumen und Tannengrün geschmückt. Die Gemeindeverwaltung, der Kameradschaftsführer und dessen Mitarbeiter hatten für diesen seltenen Doppelfesttag alle Vorbereitungen getroffen, sodas eindrucksvoller Verlauf in jeder Hinsicht gewährleistet war und die zahlreichen auswärtigen Festbesucher beste Eindrücke mitnahmen. Von einer Feier am Vorabend des eigentlichen Festtages hatte man aus besonderen Erwägungen bereits Abstand genommen, legte aber umso größeren Wert auf eine würdige

Gedenkfeier am Kriegertag.

die am Sonntag vormittag durch einen Feldgottesdienst begangen wurde. Das Ehrenmal für die gefallenen Helden steht am Eingang ins Dorf von Moosbrunn her. Es veranschaulicht einen sterbenden Soldaten mit der Fahne und mahnt in eindringlicher Sprache alle Vorübergehenden: „Der Fahne und damit dem Vaterland treu bis in den Tod!“ So ist diese Ehrenstätte der geeignete Ort, um jene zu ehren, die für ihr Vaterland das Leben hingaben und sich derer zu erinnern, die während 50 Jahren aus der Front der Kameradschaft zur großen Armee im Weltkrieg eingetruert sind. — Mit dem gemeinsamen

„Nun danket alle Gott!“ wurde der Feldgottesdienst eingeleitet; dann sang der Chor des W. K. „Concordia“ die vaterländische Dichtung „Lied für das Vaterland“. In tiefem Gedanken sprach Stadtpfarrer Stein, Herrmann, zu den vielen Zuhörern und zeichnete ein einprägsames Bild vom Heldenstum der für uns und unser Vaterland im Weltkrieg gefallenen Brüder. Die Musikkapelle Michelbach spielte den Choral „Ich bete an die Macht der Liebe“ und der Männerchor sang mit tiefem Empfinden das wehmütvolle, im Krieges entstandene Lied „Ein Kreuzlein schwebet im Winde“. Kameradschaftsführer Friedr. Gröner gedachte in diesem erhebenden Augenblick in ergreifenden Worten der gefallenen und verstorbenen Kameraden und legte als anheres Zeichen des dankbaren Gedächtnisses am Ehrenmal einen frischen Lorbeer nieder, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden erklingen ließ. Mit dem Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“ fanden Feldgottesdienst und Gedankfeier ihren Abschluß.

Nach dem Feldgottesdienst fand im Schulsaal die Vereiningung der Ehrenzeichen und Ehrenurkunden für 50- und 25-jährige treue Angehörigkeit zum Reichskriegertag und für besondere Verdienste um diesen an eine stattliche Zahl von Kameraden statt.

Der Bezirksführer sprach den Auszeichnungen die Glückwünsche des Bundes und des Landesverbandes aus und erwähnte die Kameraden zu fernem treuen Festhalten an unserem großen Soldatenbund.

Weber die Mittagszeit trafen aus sämtlichen Kreisgemeinden die Kameradschaften ein. Die stolz im Winde flatternden Banner gaben dem Straßenbild das Gepräge. Gegen 2 Uhr bewegte sich dann der prächtige Wetter ein stattlicher Festzug durch das Dorf. In dessen Spitze ritten 4 kranke Festreiter in der schmucken Uniform der Vorkriegs-Mann- und Dragoner, HJ. und ein Hor weisgeleiteter Festzugtruppen marschierte vor der Fahnenkette. Zum ersten Mal wurden die neuen Koffhäuserhosen an der Spitze sämtlicher Kameradschaften zum Kreiskriegertag getragen. Es war ein prächtiger Augenblick, als die wehenden Banner und die langen Kolonnen der alten Soldaten vor dem Vertreter des Landesverbandes und Kreis- und Bezirks-

Amf. NSDAP-Nachrichten

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung: Betr. Stenografische für Fortgeschrittene beginnt am Montag, den 21. September 1936. Anmeldungen nimmt entgegen: DAF, Kreisverwaltung, Zimmer Nr. 1, Neuenburg. Die Meldungen müssen bis längstens Mittwoch abend abgegeben sein. Der Kreiswart der DAF,

Reichsgruppe Hausgehilfin. Heute, den 15. September 1936 Deimabend.

Die Ortsleiterin der 7-Gruppe.

NS-Frauenbund, Kreis Neuenburg. Wichtig für Kassensammlerinnen. Aus lerntheoretischen Gründen ist es notwendig, daß die Mitgliederhandschrift für September nicht wie normalerweise bis zum 30. September, sondern ausnahmsweise bereits am 17. September spätestens bei der Kreisleitung vorliegen muß. Wir bitten, die Meldung entsprechend rechtzeitig fertigzustellen.

fürher Schutz vorüberzogen. Die 3 noch lebenden Gründer und Ehrenmitglieder der Kameradschaft Bernbach wurden in einer schön gezielten Danksagung zum Festtag gefeiert. Nachdem die Festmusikkapelle einen Hotten Marsch gespielt hatte, entbot der Kameradschaftsführer Friedr. Gröner den erkrankten Ehrengästen und allen Kameraden aus nah und fern herzlichsten Willkommen. Bürgermeister Gröner begrüßte die Ehrengäste und Kameraden namens der Gemeinde auf das herzlichste. Er dankte auch der Einwohnerschaft für ihre tatbereite und freundliche Anteilnahme und nannte die 3 Männer, die seit 50 Jahren wacker zum Verein gestanden sind: Hermann Sieb, Ernst Pfeiffer, Mathias Pfeiffer.

Kreis- und Bezirksführer Schür widmete dem Kameraden Merkel, der in Vertretung des Landesführers, General a. D. von Mauer, erschienen war, den Vertreter der Partei und dem Stellvertreter des Kreisleiters herliche Begrüßungsworte und rief einen ebenso herzlichen Willkommen seinen im Geviert angetretenen Kameraden aus dem Kreis zu. Der Kriegertag Kameradschaft Bernbach sprach er zu ihrem goldenen Jubiläum die Glückwünsche aus und feierte den vorbildlichen Geist, der in seinen Reihen herrscht. Mit hochachtungsvollem Gruß führte Kreisführer Schür aus, dürfen die

Frontsoldaten auf die neuen Koffhäuserhosen. Sie tragen das Hoheitszeichen des Staates und der Partei und dies bedeutet für uns, die wir diesen Fahnen folgen, eine große Verpflichtung, uns vorbehaltlos für den Führer und sein großes Wiederaufbauwerk einzusetzen. Mit einem aufrüttelnden Appell an die Kameraden, wie bisher so auch weiterhin dem Vaterland und seinem Vorkämpfer zu dienen, schloß Kreis- und Bezirksführer Schür mit einem Sieg Heil seine Rede.

Pfarrer Schäffer, Höfen, richtete als Bezirks-Propaganda-Obmann der Partei an seine Kameraden vom Reichskriegertag folgende, von solbathem Geist durchdrungene Worte und führte die Zuhörer im Geiste nach Nürnberg, wo zur selben Stunde vor dem Führer hunderttausende von treu ergebenen Mitstreitern zum Appell angetreten waren. Dem Führer vertrauen wir, ihm folgen die deutschen Frontsoldaten weil sie wissen, daß

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HEIN

Hilfher-Nachricht: Drei Quellen-Verlag, Adelsheim (Bez. Weim.)

Da erst kommt Peter dazu, sie richtig anzuschauen. Er spürt ihre kleine, warme Hand in der seinen, er hält sie fest und starrt in dieses Gesicht, dessen Wäse unter diesem Blick vergeht und einen rosig-bräunlichen Schimmer bekommt. Peter weiß in diesem Augenblick, daß er nie in seinem Leben ein so zartes, feines Gesicht gesehen hat mit der Bläue dieser tiefen Augen, dem weichen, kindhaften Oval der Wangen, mit der Zierlichkeit der Nase, deren Flügel jetzt ganz leicht vibrieren, und mit dieser flachblonden, feidigen Umrahmung um Stirn und Schläfen.

„Gut ist's gegangen, Fräulein. Nichts ist geschehen. Nero ist wohl und munter. Wacker hat er sich geschlagen.“ Die beiden ändern vom Bauer Puhlmann, das sind die schlimmsten, antwortet die sanfte, kleine Stimme. „Die Jungen immer an. Das sind richtige Stänker!“

Das Mädchen sieht sich um. Nun erst bemerkt Peter, daß sie ein einfaches Mädchen trägt, das die bloßen Füße freiläßt. Hier und da gestickt. Um den freien Hals flattert ein weißes Leinentuch zum Schutz gegen den Wind.

„Anna — Mariechen“, ruft sie, „so kommt doch, Anna — Mariechen — ich, ich.“

Hinter einem Brombeergestrüpp traben zwei Ziegen mackernd heroor und vollführen einige ruhige Sprünge. „Die haben sich vor Angst gleich verdeckt“, lacht das Mädchen und hat blaue Augen. „Sie vertragen nämlich keinen Krach.“

„Donnerwetter“, sagt Peter, „außergewöhnlich kluge Ziegen! Wo wollen Sie denn damit hin?“

„Auf die Weide. Sonst mach ich um Puhlmanns Koppel schon immer einen Bogen, aber heute — ich weiß auch nicht...“

Peter lacht vergnügt.

„Heute sollten Sie vielleicht hier an der Dragonerschanze vorbeikommen. Fein!“

Sie sind währenddem schon ein Stück weitergegangen. Nero trabt voraus, die Ziegen laufen stielbeinig hinterher, und Peter fragt:

„Kann man da nicht mitdummeln? Ich hab' sowieso nichts zu tun. Vielleicht kommen noch ein paar verrückt gewordene Hunde.“

Das Mädchen wirft ihm einen schnellen Seitenblick zu.

„Ich hätt' schon nichts dagegen. Wenn's Ihnen nachher nicht leid tut?“

„Leid tun? Na aber! Da müßten ja selbst Anna und Mariechen lachen! Hör'n Sie mal, wie sie schon modern! Freuen tut's mich, was denn sonst!“

Eine Welle ist Schweigen. Vögel singen in der Luft. Am Wegrain rotseln die Pappeln.

„Schön ist's“, sagt Peter. „Man könnte den ganzen Tag hier herumstrolchen.“

Das Mädchen lächelt.

„Sie sind nicht von hier?“

„Vor Ihnen muß man sich vorsehen. Sie merken gleich alles“, ulkt Peter. „Nun sagen Sie bloß noch, daß ich aus Berlin bin, und Sie können als Helfschlerin auftreten.“

Sie läßt einen kleinen, zwitsernden Laut aus und ruft:

„Oh, dann müssen Sie mir was erzählen. Bitte. Ich glaube, Sie können das sehr gut. Und — sehen Sie, da sind wir schon angelangt.“

Nero rasi in diesem Augenblick kreuz und quer über eine Wiese, die hinten gegen den Fluß liegt. Anna und Mariechen, die beiden klugen Ziegen, machen sich wie auf Kommando über das Gras her; sie alle kennen ihren Weideplatz. Und das Mädchen rennt hin zu einer knorrig verwachsenen Weide am Ufer hin, deren Äste und Ruten mit ihren schmalen, silbrig sumnernden Blättern ein bißchen vor der Sonne schüßen. Es ist eine schöne, romantisch-beimliche Biegelstelle.

Mit einem leisen Jubelruf wirft sie sich hin, das flach-

haar leuchtet dabei, als wäre es aus lauter sprühenden Funken gewoben. Peter blüht eine Weile wie verzaubert hinüber und denkt stüchtig: In Berlin lassen sich die mondänen Frauen so was in mehrstündiger Sitzung beim Friseur fabrizieren und nennen's dann platinblond oder kupferblond oder irgend so. Ein Quatsch ist das! So was ist ein Flachlopf, und ich finde ihn herrlich!

Dann rennt er ebenfalls zur Weide hin und lößt sich neben den Flachlopf nieder.

„So! Famose Gegend hier!“

„Hier sitz ich jeden Tag, wenn's schön ist, mit meinen Ziegen. Mit Anna und Mariechen. Das ist nämlich unser ganzer Viehbestand.“

„Genügt hinreichend. Ich hab' nicht mal eine.“

Sie sehen sich an und lachen mit einmahl laut auf. Es klingt wie ein hübsches Duett. Das Mädchen zupft rasch einen Grassalm und steckt ihn zwischen die Zähne. Peter kann dabei feststellen, daß diese Zähne so ebenmäßig und schön sind, wie sie kein Zahntechniker liefern könnte.

„Und jetzt müssen Sie erzählen“, bestimmt die Ziegenhirtin. „Von Berlin, wo ich noch nie war.“

„Nanu? Drei Bahnstunden bloß entfernt und noch nicht dagewesen? Allerdings, für weiter hätten meine paar Zinsen auch nicht gereicht.“

Peter knabbert nun auch an einem Halm. Mit den paar Zigaretten, die er noch in der Tasche hat, muß man sparsam umgehen.

„Ja, also entschuldigen Sie übrigens, daß ich so einfach, als wären wir alte Bekannte...“ Er setzt sich etwas gerader, versucht ein offizielles Gesicht zu machen, was ihm nicht ganz gelingt, und sagt:

„Nämlich, ich heiße Peter Himmelreich!“

„O Gott!“

Zwei tiefblaue Augen sehen in zwei lustig helle.

„Was denn? Gefällt Ihnen der Name nicht?“

„Er ist wunderschön, Herr Himmelreich. Ich möchte auch so heißen.“

(Fortsetzung folgt)



er die richtigen Wege geht. Es sind die Wege der Ehre, der Freiheit, des Friedens. Die Größe des Kreisleiters zum Kreisriegertag überbrachte B. D. V. Er zeigte die unüberwindliche Kraft auf, die zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus besteht und immer bestehen wird: Der Nationalsozialismus, ein Garant der Ehre und des Friedens, der Kommunismus der Vernichter der Kultur, des Christentums, der Menschlichkeit, der Feind des Friedens, der Beschüßer der Unruhe. Deshalb steht der Frontsoldat immer dort, wo der Führer Adolf Hitler steht.

In der Zwischenpause erkundete der Chor der „Concordia“, unter Dirigent Reuster mit zwei Chören, darunter das herrliche Werk des verstorbenen Komponisten Sonnet: „Der Führer rief!“. Die eindrucksvolle und mit großer Begeisterung und Sicherheit zum Vortrag gehaltenen Chöre waren eine wichtige Unterbrechung dessen, was von berufenen Männern ausgeführt wurde.

Kamerad Merkel sprach für den Landesverband Württemberg im Reichsriegertag und in persönlichem Auftrag von General a. D. von Wauer die Glückwünsche an die Kriegskameradschaft Bernbach und grüßte mit herzlichen Worten den Kreisriegertag, der auf ihn einen nachhaltigen Eindruck machte, zeigte sich doch eine kameradschaftliche Verbundenheit und Begeisterung, die vorbildlich genannt werden darf. Auf den drei Millionen Frontsoldaten, die unter den Fahnen des Reichsriegertages marschieren, ruht der Blick des Führers, dem in dieser Stunde unser Soldaten-Treueglaubnis gilt. Der Kriegskameradschaft Bernbach überreichte er als Jubiläumsgeschenk die Ehrenmedaille und ein künstlerisches Diplom. Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschland und Gott Wessel-Lied fand die große Kundgebung des Kreisriegertages ihren Abschluß.

Jungvolk-Lager Geroldsbad hat seine Fahne eingezogen.

Der Führer des Jungbundes 126 (Schwarzwald) Heinz Korunka schreibt:

Unser Lager ist nun nach sechswöchiger Dauer für dieses Jahr beendet. Jeder der Jungs aus dem Schwarzwald hat sich auf die Tage des Lagerlebens gefreut, das zeigt auch die hohe Lagerbesetzung an. Insgesamt durchliefen unser Lager 2500 Jungs. Das bedeutet, daß jeder dritte Jung bis ins entlegene Schwarzwalddorf im Lager war. Und was für eine Menge Schmaterial so eine Menge Jungs-Verstärkungen können, das zeigen nur einige Zahlen: 1600 Liter Milch, 3000 Eier, 140 Kilogramm Butter, 1200 Kilogramm Fleisch, 6000 Dampfbrot, 2000 Laib Brot.

Aber das Essen stand nicht einmal im Vordergrund. Es war für jeden eine harte Probe, die er in seinen jungen Jahren durchmacht, denn in den Tagen des Lagerlebens war jeder auf sein eigenes Geschick und die Gemeinschaft angewiesen. Er mußte seine Uniform selbst in Ordnung halten, das Bett mußte immer wie gefegt aussehen. So war unser Lager schon eine Vorstufe für die großen Aufgaben, die später an den Einzelnen gestellt werden. Es war eine Freude, zu sehen, wenn die ganze Lagerbesetzung zum Sport ausrückte, oder auf Tagesfahrt ging, oder zum Baden. Eltern, die unser Lager aufsuchten, um ihren Jungen zu besuchen, waren über diesen Betrieb in Luft und Sonne sehr erfreut und gingen begeistert und bereitwillig wieder heim, denn es war ja alles bis ins Beste und Schönste organisiert.

Alle Jungs, die unser Lager verlassen, versprachen, im nächsten Jahr wieder dabei zu sein und alle Kameraden mitzubringen, die dieses Jahr nicht dabei sein konnten.

Betr. Internationale Sechstagesfahrt vom 17. bis 22. September 1936.

Die ersten drei Tage der Internationalen Sechstagesfahrt dieses Jahr durch das Gebiet der Motorbrigade Südwest. Die Strecke wurde vom Sportleiter der Motorbrigade Südwest, Obersturmführer Knobel, herausgesucht und abgefahren. Die Strecke wird seit einer Woche von NSKK-Führern der Motorbrigade markiert, für jeden Jahrestag werden rund 2500 Richtungspläne, 500 Sperrschilde und etwa 100 Warnschilder angebracht. In allen gefährlichen Kreuzungen, Bahnübergängen, Einmündungen in Hauptstraßen werden vom NSKK, Wam- und Abwehrposten gestellt. Außerdem wird die etwa 100 Kilometer lange Strecke durch Sanitätsposten gesichert, die von Sanitätsführern und Männern der Motorbrigade Südwest besetzt werden. Auf der Strecke verteilt sind Durchgangskontrollen und Reizekontrollen, die ersten werden vom NSKK, die letzteren vom NSKK, zusammen mit Mitgliedern des DAK besetzt. Zur Klagenbittung am 16. September stellt die Staffel H.M. 53 einen Eichenstamm, nebst Musik- und Spielmannszug. Die Barkwache jeden Abend stellt das NSKK. Durchfahrtszeiten

Durchfahrtszeiten	1. Tag, 17. Sept. 36.
Freudenstadt (Start)	5.31 bis 8.27
Moßerscheidbach	6.45 „ 9.45
Altenfisch	8.00 „ 10.45
St. Anton 3. J. A.	
Langenbrand	
Reichental 4. J. A. u. Bergdorf.	9.00 „ 11.45

Schneern 5. Bernsbach 10.00 „ 12.30
Scherrhof 6. J. A. 11.00 „ 13.30
Langenberg 5. Wühlertal
Gundlach 7. J. A. u. eine halbe
Zwangsruhe 11.30 „ 14.45
weiter über Ebersbrunn, Ottenhöfen, Zucht, nach Freudenstadt.
2. Tag. Von Freudenstadt (Südseite), am 18. Sept. 36, bis Todtnau, St. Blasien und über Schiltach zurück nach Freudenstadt.
3. Tag. 19. 9. 36. Von Freudenstadt, Rechten, Stullendorf, Wangen (Aläu), nach Gramsch.

Am Grabe vom Schläge ereilt

Baltmannsdorfer, 14. September. Bei einer Beerdigung sank bei den ersten Worten des Geistlichen der 71jährige Landwirt und Farmenwärter Friedrich Greiner von einem Herzschlag getroffen zu Boden.

Tödlicher Sturz vom Motorrad

Eigenbericht der NS-Presse
Kürtingen, 14. September. Wie das der NS-Presse angeschlossene „Kürtinger Tagblatt“ meldet, nahm am Sonntagmittag ein Motorradfahrer aus Kür, Kreis Kürtingen, aus Gefälligkeit einen jungen Mann aus Unterboihingen als Beifahrer mit. Am Nordausgang des Ortes Oberboihingen streifte der Motorradfahrer im Vorbeifahren einen Kinderwagen, wobei das Kind herausgeschleudert und leicht verletzt wurde. Der Beifahrer, ein junger Mann namens Emil Proll aus Unterboihingen, stürzte durch das starke Bremsen vom Rad und wurde schwer verletzt ins Johanniter-Kreiskrankenhaus Wödingen eingeliefert, wo er in der vergangenen Nacht an einem durch den Unfall erlittenen Schädelbasisbruch gestorben ist. — Ein weiteres Motorradunglück, das zwei Schwerverletzte forderte, ereignete sich bei der Freidenhauser Säge. Dort ist gegen ein Uhr ein Motorradfahrer mit Beifahrer, beide aus Reulhausen a. F., vom Motorrad gestürzt. Der Motorradfahrer erlitt eine schwere Knieverletzung, der Beifahrer einen Nasenbruchsbruch.

Nur noch 4592 Arbeitslose in Württemberg

Stuttgart, 14. September.
Im Monat August hat sich in Südwestdeutschland der Arbeitslosigkeit so günstig entwickelt, daß jetzt auch im Lande Baden die niedrigste Arbeitslosenzahl vom Juli 1928 um mehr als 2000 Personen unterschritten ist.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die bei den südwestdeutschen Arbeitsämtern vorgezeichnet waren, betrug Ende August nur noch 41 578 Personen (31 139 Männer und 10 439 Frauen). In Württemberg und Hohenzollern ist die Zahl auf 4 592 Arbeitslose (3 185 Männer und 1 407 Frauen) und in Baden auf 36 986 Arbeitslose (27 954 Männer und 9 032 Frauen) gesunken.

Die Inanspruchnahme der Unterstützungseinrichtungen ging in der Arbeitslosenversicherung um 170 und in der Krisenfürsorge um 947 Hauptunterstützungsempfänger zurück und die Zahl der von der öffentlichen Fürsorge betrauten anerkannten Wohlfahrtsverbandslosen betriminderte sich ebenfalls um rund 700 Personen.

Der Stand an unterstützten Arbeitslosen war Ende August 1936 folgender:

In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 4 453 Personen (3 822 Männer, 631 Frauen), in der Krisenfürsorge 19 227 Personen (15 834 Männer, 3 393 Frauen); die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 23 680 Personen (19 656 Männer, 4 024 Frauen). Davon kamen auf Württemberg und Hohenzollern 2 113 Personen (1 700 Männer, 413 Frauen), und auf Baden 21 567 Personen (17 956 Männer, 3 611 Frauen).

Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbandslosen belief sich nach dem vorläufigen Zählergebnis auf 4 592 Personen und wirt auf 453 in Württemberg und 4 049 in Baden.

Heuchlingen, O. A.alen, 14. September. (Tödlicher Sturz vom Rad.) Als der Arbeiter Bernhard Dhnewald mit anderen Arbeitskameraden von Wödingen nach Heuchlingen zurückkehrte, prallte er mit seinem Fahrrad auf einen Randstein auf und stürzte so unglücklich, daß er schwere Verletzungen davontrug, an deren Folgen er nach seiner Einlieferung ins Kreiskrankenhaus Aalen starb.

Wödingen a. F., 14. September. (Ueberfahren und getödtet.) Als sich der 40 Jahre alte Weber von Plattenhardt auf der Staatsstraße Degersloch-Schutterdingen auf dem Heimweg befand, wurde er auf bis jetzt nicht geklärt Weise von einem Personentruckwagen überfahren und dabei so schwer verletzt, daß der Tod unmittelbar darauf eintrat.

Vorausichtliche Witterung: Schwache, um West schwankende Winde; zeitweise noch starke, im ganzen aber wechselnde Bewölkung; nur vereinzelte Regenschauer und stellenweise auch leicht gewittert; Temperaturen etwas zurückgehend.

Zur Salat- und Einmachzeit Schmidt & Grosskopf-Weinessig in Lebensmittelgeschäften erhältlich.



Neuenbürg / Besigheim, den 13. September 1936.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Onkel

Friedrich Beißer

im Alter von 77 Jahren nach einer langen Leidenszeit zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Christiane Beißer, geb. Deisch.
Emma Barth mit Gatten Adolf Barth.
Fritz Beißer, Montreal (Canada).

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Bayerischen Brauhaus aus.



FLAMMER SEIFE

für Weiß- und Buntwäsche, Wolle, Seide, Kunstseide vorzüglich geeignet!

Zwangs-Versteigerung.

Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Mittwoch den 16. Sept. 1936, vorm. 10 Uhr, in Sprossenhaus:

1 schwarzer Anzug.
Zusammenkunft beim Schulhaus.
Gerichtsvollzieherstelle Wöding.

Geschäfts-Bücher

Haupt- und Kassenbücher
Leitzordner
Ablegmappen
Register
Kontobögen

C. Meeh'sche Buchhandlung, Neuenbürg



Krieger-Kameradschaft Neuenbürg

Unser Kamerad **Friedrich Beißer** ist zur ewigen Ruhe eingegangen. Zur Erwehung der letzten Ehre sammelt sich die Kameradschaft am Mittwoch 1/3 Uhr im Lokal. Der Kameradschaftsführer.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Mittwoch, 16. Septbr. 1936, vormitt. 10 Uhr, in Remsch: 8 Rollen Messingbänder. Zusammenkunft am Rathaus. Gerichtsvollzieherstelle Neuenbürg.



Stempel aller Arten Neuenbürg, Tel. 4

Wöding. Eine wenig gebrauchte **Putzmühle** mit Hand- und Motorbetrieb ist zu verkaufen. Dietzinger Str. 46.

Augenarzt Dr. Huwald zurück!

Pforzheim, Leopoldplatz.

Schöne **2 oder 3 Zimmer-Wohnung** in Neuenbürg oder Dikensfeld sofort gesucht. Angebote unter D. 100 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle. Neuenbürg.

Schöne **2 Zimmer-Wohnung** samt Zubehör zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe sind unter Nr. 201 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle zu richten.

Fremdenpension

10-15 Zimmer, mögl. Herren- u. Damen- u. Wildbad zu pachten oder kaufen gesucht. Waldreiche Lage. Bade-Gelegenheit. Angebote mit Preis unter „Fremdenpension“ an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Linoleum, Teppiche und Läufer

billigt vom **Tapeten-Schweizer** Pforzheim, Jerrenner-Straße 2, neben Ufa.

Mädchen-Gesuch!

Ein ehrliches, fleißiges Mädchen für Küche und Haushalt auf sofort gesucht. Frau Philipp Heinz zum „Camm“.

Für die **Einmachzeit** Cellophon- und Satignil-Bergament-Papier C. Meeh'sche Buchhandlung, Joh. Fr. Diezinger Neuenbürg

Blendax

25 Pf. Zahnpasta 45 Pf.